Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl Paulitz, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1[illegible] Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 194. **Magdeburg, Sonntag den 20. August 1911.** **22. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Hungersnot!

„Nach meiner Meinung gehen wir zum Spätherbst und Winter einer noch nie dagewesenen Teurung beim Schlachtvieh entgegen.“ So äußerte sich der Direktor des städtischen Schlacht- und Viehhofs in Essen, und es gibt zahlreiche Sachverständige, die seine Befürchtungen teilen. Man rechnet aber nicht nur mit einer gewaltigen Steigerung der Viehpreise, sondern mit einer allgemeinen fürchterlichen Steigerung aller Lebensmittelpreise, da durch die Futternot auch die Menge des verfügbaren Getreides verringert wird und eine schlechte Kartoffelernte droht.

Auch in Regierungskreisen, ja selbst in Kreisen der Agrarier betrachtet man die Zeichen der Zeit mit unverhohlener Besorgnis. Denn es trifft sich ganz fatal, daß gerade das Wahljahr 1911/12 ein ausgesprochenes Notjahr werden soll! Der nächste Reichstag wird sich vor grundsätzliche Entscheidungen über die Fortführung der deutschen Schutzzollpolitik gestellt sehen. Die Wogen der roten Flut gehen höher und höher. Was soll werden, wenn zu all den aufrüttelnden Ereignissen, die dem Wähler fast mit Gewalt den sozialdemokratischen Stimmzettel in die Hand drücken, noch eine schwere Lebensmittelteurung hinzutritt?

Wäre die sozialdemokratische Partei wirklich nur eine Partei der starren Negation, wie ihre Gegner behaupten, dann könnte sie heute die Hände in den Schoß legen und die Dinge an sich herankommen lassen. Ja, sie könnte sich darüber freuen, wie selbst der Wettergott den Wind in ihre Segel bläst. Aber weil die Sozialdemokratie die Partei des werktätigen Volkes ist und stets darauf bedacht bleibt, seine Interessen zu vertreten, ist sie nicht nur von solchen Spekulationen weit entfernt, sondern auch gewillt, alles daranzusetzen, um den Regierenden Maßregeln abzuringen, die die drohende Gefahr zu verscheuchen oder doch abzumildern geeignet sind.

Es wird Sache der Regierenden sein, ob sie diesem sozialdemokratischen Willen zur positiven Arbeit nun ihrerseits „starre Negation“ entgegenzusetzen gewillt sind. Tun sie das, so werden sie die Verantwortung für die Folgen vor dem Volke zu tragen haben.

Augenblicklich hat es allerdings den Anschein, als ob man aus Furcht vor den Wahlen daran dächte, den Forderungen der Massen wenigstens in etwas entgegenzukommen. So sind in der sozialdemokratischen Presse wiederholt als erste zu ergreifende Maßregeln Aufhebung der Futtermittelzölle und eine energische Kommunalpolitik auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung gefordert worden. Jetzt weiß die „National-Zeitung“ zu melden:

> Wie wir erfahren, hängt es von dem Ausfall der Kartoffelernte ab, ob man die Aufhebung der Futtermittelzölle in Erwägung ziehen wird ... Um die Fleischpreise auf einer gewissen Höhe zu halten und eine Preissteigerung zu verhindern, wird von amtlicher Seite für empfehlenswert gehalten, daß die Städte, die durch ihre Schlachthofanlagen am ehesten dazu in der Lage sind, im gegebenen Augenblick selbst Schlachtungen vornehmen und das Fleisch zu entsprechenden Preisen an die Bevölkerung abgeben. Dadurch kann am besten einer willkürlichen Verteurung vorgebeugt werden.

Aus dem Erlaß des preußischen Landwirtschaftsministers geht hervor, daß man jetzt schon auf dem Lande stellenweise beginnt, wegen Futtermangels Notschlachtungen vorzunehmen. Unter solchen Umständen ist es nicht zu rechtfertigen, daß man erst nach der Kartoffelernte in Erwägungen über eine etwaige Aufhebung der Futtermittelzölle eintreten will.

Die konservativ-agrarische Presse schweigt sich über die Futterfrage vorläufig aus. Dafür gebärdet sie sich neuerdings ganz wild kommunalsozialistisch. So schreibt beispielsweise die „Kreuzzeitung“:

> Einige Vororte von Berlin (Berlin selbst natürlich nicht) haben wenigstens durch Einrichtung öffentlicher Seefischverkäufe die Fleischversorgung des kleinen Mannes zu erleichtern versucht, aber im übrigen legen sich die Kommunen auf das Nichtstun, und die freisinnige Presse unterstützt sie darin stillschweigend. Wir meinen, daß die Regierung hier im Interesse der Konsumenten einen kräftigen Druck ausüben sollte, damit kommunale Einrichtungen zur Verbilligung der Kleinhandelspreise getroffen werden.

Die Angst vor den Wirkungen, die die Lebensmittelteurung auf den Wahlausfall ausüben muß, zwingt die Agrarier, jetzt eine solche Sprache zu führen. Aber wenigstens darin bleiben sie sich selbst getreu, daß sie die Opfer, die die Bekämpfung der Not erfordert, von sich selber auf den sonst so heiß umworbenen sogenannten „städtischen Mittelstand“ abwälzen wollen. Ihre plötzliche Begeisterung für billige Seefische wirkt um so überraschender, als sie es doch selber sind, die durch Seefischzölle den Preis auch dieses Lebensmittels verteuern wollen.

Die städtische Bevölkerung wird natürlich auf die konservativen Manöver nicht hineinfallen und mit ihren gerechten Forderungen vor den Interessen der Großgrundbesitzer nicht Halt machen. Man kann aber das eine tun, ohne das andre zu lassen. Man muß es sogar, denn die drohende Gefahr bedarf zu ihrer Beseitigung allseitig umfassender Maßnahmen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln durch die Kommunen ist eine alte sozialistische Forderung, und wenn sie nun, nach dem Wunsche der „Kreuzzeitung“ durch einen kräftigen „Druck von oben“ verwirklicht werden soll, so können wir versichern, daß es an einem noch kräftigeren Druck von unten nicht fehlen wird.

Man könnte auf diesem Gebiet ohnehin längst schon viel weiter sein, wenn nicht in Preußen und anderwärts elende Wahlrechtsverhältnisse beständen, die gerade dem zu bekämpfenden Zwischenhandel oft das ausschlaggebende Gewicht verschaffen. Ueberflüssig, daran zu erinnern, daß es neben dem Kommunalfreisinn wiederum die Konservativen sind, die für eine gerechte Reform des Gemeindewahlrechts das stärkste Hindernis bilden.

Man darf sich aber auch darüber keiner Täuschung hingeben, daß selbst die beste Organisation der Lebensmittelversorgung nach kommunalsozialistischen Grundsätzen eine Steigerung der Preise nicht verhindern kann, wenn das Angebot des Inlandmarktes erheblich hinter der Nachfrage zurückbleibt. Darum heißt es nach wie vor: Die Grenzen auf! Die Grenzen auf für die Futtermittel und Vieh, für gefrorenes und Büchsenfleisch! Die angeblichen Gefahren, die aus der Aufhebung der Sperren für die Gesundheit von Mensch und Vieh erwachsen würden, sind doch bloß vorgeschützt. Auch die strengste Sperre hat die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche nicht zu verhindern vermocht. Während aber im Inland die Seuche wütet, sperrt man die Einfuhr aus fast seuchenfreien Ländern. Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung von Krankheiten sind gewiß am Platze, aber man darf nicht die Menschen unter dem Vorwand, ihre Gesundheit schützen zu wollen, hungern lassen.

Auch nach der Ergreifung aller dieser Maßnahmen wird den Landwirten ein gewinnbringender Verkauf ihres Viehes gesichert bleiben. Nur wer wucherische Praktiken unterstützen will, kann sich ihnen widersetzen! Es muß schleunigst alles getan werden, was geschehen kann, um die drohende Not abzuwehren! Geschieht es nicht, nun dann wird es im Januar 1912 eben noch ganz anders kommen als die Gegner bisher schon gefürchtet haben! —

Die englischen Arbeiterkämpfe.

Der elementare Ausbruch der Arbeiterrevolte gegen lang erduldete Not und Schikanierung, die an allen Ecken und Enden Großbritanniens zutage tritt, hat den Herrschenden wieder einmal die Existenz und die Probleme des „vierten Standes“ in Erinnerung gebracht. Die Streikbewegung bildet in ganz England den einzigen Gesprächsstoff, sie füllt alle Spalten der Presse, beschäftigt fast ausschließlich das Parlament und den Ministerrat. Der gesamten Bourgeoisie bemächtigt sich eine Panik, „Gesetz und Ordnung“ um jeden Preis ist ihre Losung, die „freie Arbeit“ der von den Unternehmern terrorisierten Streikbrecher soll durch Infanterie und Kavallerie „geschützt“, der an seinen Ketten zerrende Demos mit bewaffneter Gewalt ins Joch zurückgetrieben werden.

Die Arbeiterschaft findet alle Mächte der bestehenden Ordnung einig gegen sich. Aber man wächst niemals so schnell, wie in Zeiten des Kampfes, und das englische Proletariat hat gelernt, auf die eigne Kraft zu vertrauen. Jede Polizeibrutalität, jeder Arbeitermord vermehrt nur die Erbitterung der Arbeiter, stählt ihren Kampfesmut und pflanzt die Bewegung in weitere Gegenden und Berufe fort. Nirgends ist das leiseste Anzeichen eines Abflauens zu entdecken. Auch beschränkt sich die Bewegung schon lange nicht mehr auf die ungelernten und schwach organisierten Arbeiter, sondern die Massen der hochqualifizierten Arbeiter sowie ihre bedächtigsten Führer werden von der Wucht der allgemeinen Erhebung mitgerissen.

Der Zündstoff, der sich seit Monaten und Jahren überall angesammelt, flammt jetzt plötzlich hoch auf. Die Arbeiter der verschiedensten Berufe werden sich in einer großen Massenbewegung, die das ganze soziale Gebäude erzittern macht, die längst fälligen Verbesserungen erringen, die friedlichere Mittel einer habgierigen und hochmütigen Unternehmerklasse nicht abzwingen konnten. Wenn es dabei zu katastrophenartigen Erschütterungen kommt, die einen dauernden Riß zwischen den Arbeitern und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft hinterlassen, dann haben es die Scharfmacher und ihre Knechte in der Presse und im Kabinett sich selber zu verdanken.

Wie auch der Kampf zunächst ausgehen mag, welche Opfer an Gut und Blut er noch die Arbeiter kosten möge, sicher ist daß diese Tage dem englischen Proletariat Lektionen von proletarischer Solidarität und kapitalistischer Gewaltherrschaft eingebleut haben, die ihnen jetzt und in künftigen Kämpfen sehr zustatten kommen werden.

Das Ultimatum der gemeinsamen Versammlung der Vorstände der vier großen Gewerkschaften des Eisenbahnwesens an die Eisenbahngesellschaften, mit den Vertretern der Gewerkschaften binnen 24 Stunden über die Klagen und Forderungen der Eisenbahner in Verhandlung zu treten, hat der ganzen Streikbewegung eine überaus drohende Wendung gegeben. Der Beschluß kam der Oeffentlichkeit als eine Ueberraschung, aber wer die Bewegung der Eisenbahner verfolgt hat, weiß, daß der Konflikt nicht von heute ist und muß sich eher wundern, daß es nicht schon lange zum Bruche kam. Die Massen der Eisenbahner drängten schon seit vielen Monaten zu einem Generalstreik, um die unerträglichen Mißstände zu beheben, und nur dem Widerstand ihrer Führer war es zu verdanken, daß der Kampf so lange hinausgeschoben wurde. Als für englische Gewerkschaftsverhältnisse kennzeichnend mag hier bemerkt werden, daß die angesammelten Fonds der bedeutendsten unter den Eisenbahnergewerkschaften, der Amalgamated Society of Railway Servants, zum großen Teil in Eisenbahnaktien investiert worden sind, so daß jeder Eisenbahnstreik mit den Eisenbahnaktien auch die Gelder der Gewerkschaft gefährden muß! Endlich mußten aber die Führer dem Drucke von unten nachgeben. Die Vorstände der verschiedenen Eisenbahnerorganisationen, die nun zum erstenmal eine gemeinsame Aktion großen Stiles unternahmen, sind einstimmig zu dem Beschluß des Ultimatums gekommen.

Den Anlaß zur Krise gaben die Ereignisse in Liverpool, wo auch die Versammlung der Eisenbahnervorstände stattfand. Die Liverpooler Docker hatten, wie berichtet wurde, sich mit den kämpfenden Liverpooler Eisenbahnarbeitern solidarisch erklärt, worauf die Liverpooler Hafenunternehmer die Aussperrung aller Hafenarbeiter vornahmen. Die Arbeiter beantworteten dies ihrerseits mit der Erklärung des Generalstreiks im Liverpooler Hafen. Diese Entwicklung im Verein mit den blutigen Ereignissen vom Sonntag und fast allen folgenden Tagen schlugen dem Fasse den Boden aus. Die Eisenbahner waren nicht länger zu halten und kündigten den Generalstreik für das ganze Land an. Den Bemühungen des Handelsministeriums gelang es zwar, den für Donnerstag morgen geplanten Ausbruch des Generalstreiks für den Augenblick abzuwenden und die Arbeiterführer zu einer neuen Besprechung mit den Regierungsbeamten zu bewegen. Aber, da die Eisenbahndirektoren noch keine Miene zeigen, vom hohen Rosse herabzusteigen, so bleibt die Lage außerordentlich ernst. Das gemeinsame Komitee der vier Eisenbahnergewerkschaften — der Amalgamierten Gewerkschaft der Eisenbahner, der Maschinisten und Heizer, der Allgemeinen Eisenbahnarbeiter und der Signalleute und Weichensteller — hat den Beschluß gefaßt, den gegenwärtigen Konflikt nicht abzuschließen, bis nicht die Aussperrung der Arbeiter in Liverpool und anderwärts wegen deren Unterstützung der Eisenbahner aufgehoben wird und alle davon betroffenen Leute wieder eingestellt werden. Dieser Beschluß zeigt auch wieder deutlich den hervorstechendsten Zug der gegenwärtigen Streikbewegung, der in dem beispiellos weitgehenden Zusammenarbeiten und der Solidarität aller Zweige des großen Transportgewerbes besteht, eine Erscheinung, die von den regellosen syndikalistischen Sympathiestreiken wesentlich verschieden ist.

Die wirklichen Klagen und Forderungen der Eisenbahner haben aber mit dem unmittelbaren Anlaß des Konflikts wenig zu tun. Das 1907 von Lloyd George als Handelsminister eingeführte Schiedsgerichtsverfahren, das damals im letzten Augenblick einen allgemeinen Eisenbahnerstreik abwendete und deshalb von der ganzen Presse als eine rettende Tat gefeiert wurde, ist zusammengebrochen. Die Arbeiter hatten schon damals die größten Bedenken gegen dieses Dokument des „sozialen Friedens“, sie fanden sich nur unter dem größtem Drucke der Regierung und der Presse damit ab. Das wichtigste Merkmal jenes Schiedsgerichtsverfahrens ist, daß es die Arbeiterorganisationen gänzlich ignoriert. Die Eisenbahnarbeiter werden in eine ganze Anzahl von Rangordnungen eingeteilt, und jede Rangordnung hat ihr eignes Schiedsgericht, das aus Vertretern der Arbeiter der betreffenden Rangordnung und der Eisenbahndirektion besteht. Von der Entscheidung dieses Schiedsgerichts ist ein Appell an ein zentrales Schiedsgericht, ebenfalls aus Vertretern der Arbeiter und der Gesellschaft bestehend, und schließlich ist von diesem Schiedsgericht ein Appell an einen Schiedsrichter möglich. Die Vertreter der Arbeiter dürfen aber keine Gewerkschaftsbeamten, sondern müssen tatsächlich an

der betreffenden Eisenbahn und in der betreffenden Rangordnung beschäftigte Arbeiter sein.

Man kann sich denken, mit welcher Unabhängigkeit sie die Interessen der Arbeiter den Direktoren gegenüber vertreten konnten. Die Folge dieses herrlichen Systems war erstens, daß die Gesellschaften aus dem Schiedsgerichtsverfahren eine Farce machten, die Entscheidung von Streitfragen Monate und Jahre hinausschoben, und wenn endlich ein Schiedsspruch gefällt wurde, diesen dem eignen Ermessen gemäß auslegten. Kein Wunder, daß die Eisenbahner im ganzen Land über schändliche Löhne, endlose Arbeitsstunden und alle möglichen Schikanen klagen. Die zweite Folge des Schiedsgerichtsverfahrens, die die Direktoren beabsichtigt hatten, war, daß die Gewerkschaften der Arbeiter geschwächt wurden; da sie an den Kämpfen der Arbeiter keinen direkten Anteil nehmen durften, verloren diese mehr und mehr das Interesse an den Organisationen.

Das Ultimatum der Arbeiter läuft nun darauf hinaus, daß die Eisenbahndirektionen direkt mit den Vertretern der Gewerkschaften über die Mißstände im Eisenbahnwesen verhandeln, mit andern Worten, daß sie die Organisation anerkennen sollen. Die Eisenbahner sind die einzigen hochqualifizierten Arbeiter in England, die noch um diese Forderung kämpfen müssen. Aber die Eisenbahndirektoren sind eine überaus reaktionäre und hochmütige Unternehmerklasse, und sie erklären auch jetzt noch, daß sie es eher auf einen Generalstreik ankommen lassen werden, als diese Forderung zu bewilligen.

Die Eisenbahnmagnaten werden in ihrer scharfmacherischen Haltung bestärkt durch die arbeiterfeindliche Stellungnahme der liberalen Regierung. Diese hat sich so offen und unbedingt, wie es die Rücksicht auf die Wahlstimmen der Eisenbahnarbeiter es ihr gestattet, auf die Seite der Kapitalisten geschlagen. Mit ihren unaufhörlichen Beteurungen, daß sie alle Gewaltmittel des Staates aufwenden werde, um „Ruhe und Ordnung" zu sichern und die Streikbrecher zu schützen, hat sie nur dazu beigetragen, den einzigen Weg der Lösung, der nur in dem Nachgeben der Eisenbahndirektoren bestehen kann, zu versperren. Wo es sich um die Verteidigung der Interessen des Kapitals handelt, da sind alle bürgerlichen Regierungen im Wesen gleich, ob es sich um die Regierung des Blutzaren, um Preußen-Deutschland, das republikanische Frankreich oder das „demokratische" England handelt.

Während in London noch die Verhandlungen zwischen den Arbeitervertretern und dem Handelsministerium andauern, kommt bereits aus mehreren Zentren der Provinz die Nachricht, daß der Ausstand der Eisenbahner bereits begonnen hat. Manchester ist so gut wie völlig isoliert. In Sheffield hat der Eisenbahnerstreik ebenfalls begonnen; dort ist es bereits zu einem Kampfe zwischen der Polizei und den Streikenden gekommen! Die Regierung hat nicht lange gezögert, ihre Versprechungen an die Eisenbahnmagnaten und ihre Drohungen gegen die Eisenbahnarbeiter wahr zu machen. 3000 Soldaten sind bereits in London angekommen, um die Eisenbahnen zu „bewachen". Verschiedene Eisenbahngesellschaften bieten jenen ihrer Angestellten, die ihnen während des Streikes „loyal" bleiben, eine 50prozentige Lohnerhöhung an. Menschenwürdige Löhne für ausständige Arbeiter können die Dividenden nicht ertragen. Für Streikbrecher ist aber Geld genug da. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg 19. August 1911.

Internationale Schiffahrtsbündnisse.

Unlängst fanden Verhandlungen zur Verlängerung des transatlantischen Schiffahrtsringes statt, an dem die beiden großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften, die Hamburg-Amerika-Linie und der Lloyd, sowie die englischen und amerikanischen Schiffahrtsunternehmen beteiligt sind. Eine definitive Verständigung wurde zwar noch nicht erzielt, wohl aber eine provisorische Verlängerung des Vertrags.

Jetzt liegen Meldungen über Erneuerungsverhandlungen eines afrikanischen Schiffahrtsringes vor. Vor einem Jahre war zwischen den deutschen Linien und der großen englischen Union Castle Line ein Tarifübereinkommen abgeschlossen worden, wobei die englische Gesellschaft sich verpflichtete, die andern an der Ostafrikafahrt beteiligten englischen Reedereien zum Anschluß an das Abkommen zu veranlassen. Diese Zusage ist von der Union Castle Line vorläufig nur zu einem Teile erfüllt worden.

Von deutschen Schiffahrtsgesellschaften wird ein festes und langfristiges Abkommen über die süd- und ostafrikanische Fahrt gefordert, das unter den obwaltenden Umständen noch nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Eine große Rolle spielte früher in der deutsch-afrikanischen Schiffahrt Woermann. Als der ehemalige Kolonial-Staatssekretär Dernburg die Geschäftsverbindung des Reiches mit Woermann löste, entstand eine angebliche Konkurrenzgesellschaft, die Hamburg-Bremer Afrika-Linie. Die Freundschaft mit Woermann war in die Brüche gegangen, da er von der Kolonialverwaltung ungeheuerliche Frachtsätze jene Jahren genommen hatte, die sich in ihrer Höhe selbst von den Woermann-Freunden nicht verteidigen ließen.

Eine weitere Folge dieser Spannung war, daß die Woermann-Linie und die vom Hause Woermann kontrollierte Deutsch-Ostafrika-Linie eine Interessengemeinschaft mit der Hamburg-Amerika-Linie einging. Weiterhin kam die Hamburg-Bremer Afrika-Linie unter den Einfluß des Norddeutschen Lloyd, wenn die ganze Afrikafahrt einheitlich geregelt werden konnte. Die Konkurrenzgesellschaft gegen Woermann war keine Konkurrenzgesellschaft mehr, und die Woermann-Unternehmungen wurden durch ihre Anlehnung an die Hamburg-Amerika-Linie vom Reiche wieder in Gnaden aufgenommen.

An die Stelle des Woermann-Monopols war das noch viel stärkere Monopol der vereinigten Großschiffahrtsgesellschaften getreten, die sich dann auch beeilten, mit den englischen Gesellschaften in Verbindung zu treten. Es dürfte eine dankenswerte Aufgabe sein, im Reichstag einmal festzustellen, wie sich die Tarifverhältnisse seit der Lösung des Woermann-Vertrages eigentlich gestaltet haben, und wie sich die Wirkungen der vermeintlichen Konkurrenz äußerten. —

Verschleppung der Wahlreform.

Das ungarische Ministerium hat an 28 wissenschaftliche, wirtschaftliche und politische Vereinigungen die Aufforderung gerichtet, zur Wahlrechtsfrage Gutachten einzureichen. Neben einer Reihe juristischer und kirchenrechtlicher Fakultäten sind dabei die Vertretungen der Landwirte, der Unternehmer und, neben andern politischen Organisationen, auch die sozialdemokratische Partei.

Das Ganze ist natürlich eine Komödie, da man im voraus weiß, wie die Gutachten lauten werden. Wie der „Arb.-Ztg." aus Pest geschrieben wird, werden sich jedenfalls vier Gutachten für, neun gegen das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht aussprechen, die übrigen 15 sich mit ausweichenden Erklärungen begnügen. Da schon seit Jahren der Gesetzentwurf des Ministers Kristoffy, mit reichem statistischem Material versehen, vorliegt, handelt es sich bei der ganzen „Enquete" nur um ein Mittel, die Sache hinzuziehen und das Volk zu narren.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. August 1911.

Stadtverordnetenwähler von Buckau.

Die Wählerlisten zu den Stadtverordneten-Wahlen im Herbst liegen zurzeit im Buckauer Rathaus aus. Eintragungsscheine zur Kontrolle der Wählerlisten durch beauftragte Personen sind wie immer bei allen Vertrauensleuten zu haben, außerdem beim Bezirksleiter Otto Kleeß, Martinstraße 10, bei Julius Westphal in der „Thalia" und im Restaurant von Habner, Sudenburger Straße.

Kein Wahlberechtigter versäume die persönliche Einsichtnahme in die Wählerliste oder die Einzeichnung in die Kontrollisten. —

Sommerhitze und Säuglingssterblichkeit.

Die städtische Säuglingsfürsorge läßt durch das Magistrats-Pressebureau folgendes mitteilen: Die außerordentliche Hitze der letzten Wochen hat unter den Kindern des ersten und zum Teil auch des zweiten Lebensjahrs eine erschreckende Anzahl von Opfern gefordert. Am schwersten betroffen sind naturgemäß diejenigen Kinder, welche in heißen, nicht durchlüftbaren Wohnungen lebten und infolge der Not oder des Unverstandes ihrer Angehörigen nicht in den kühlen Morgen- und Abendstunden ins Freie gebracht, oft auch in den überhitzten Wohnungen selbst noch in Federkissen und warmen Umhüllungen gehalten wurden. Dabei ist von größtem Interesse, daß die schweren Erkrankungen fast niemals Brustkinder betrafen und daß unter den unnatürlich ernährten nur diejenigen lebensgefährlich und oft tödlich erkrankten, welche schon beim Eintritt der Hitzperiode nicht vollkommen gesund waren, sondern durch mangelhaftes Gedeihen erkennen ließen, daß ihre ganze Ernährung nicht in Ordnung war. Die Einsicht in die Gefahren der künstlichen Ernährung, welche sich unter bestimmten Bedingungen, zum Beispiel bei epidemischer Ausbreitung influenzaartiger Erkrankungen in den Uebergangsjahreszeiten und während der Sommerhitze ganz besonders vermehren, hat in unsrer Stadt erfreuliche Fortschritte gemacht, wohl nicht ganz ohne das Verdienst der städtischen Säuglingsfürsorge. Ein beachtenswertes Zeichen dafür ist die Tatsache, daß sich auch in andern Schichten der Bevölkerung immer mehr die Sitte einbürgert, Kinder, denen aus irgendwelchen Gründen die Mutterbrust versagt bleiben muß, durch fremde milchreiche Frauen mitstillen und ihnen so eine gediegene Grundlage für weiteres Gedeihen und einen Schutz gegen die genannten Gefahren angedeihen zu lassen. Vor wenigen Wochen hat die städtische Säuglingsfürsorge durch die Zeitungen bekanntgemacht, daß sie die Vermittlung solcher Stillfrauen auf das Ansuchen von Aerzten und Eltern übernehme. Trotz der Kürze der Zeit ist davon reichlich Gebrauch gemacht worden, und gar manchem Kind ist dadurch Leben und Gesundheit erhalten worden in einer Zeit, in welcher die künstlich ernährten trotz aller Sorgfalt der Aerzte und Eltern zahlreich dahinsterben mußten. Es hat sich dabei wieder bestätigt, daß täglich zwei- oder dreimalige Ernährung an der Brust neben zwei oder drei knappen künstlichen Mahlzeiten vielen Kindern Leben und Gedeihen verschafft, die bei ausschließlicher Ernährung mit der Flasche langsam dahingesiecht oder einem Brechdurchfall erlegen wären. Viele Säuglinge überwinden unter geeigneter ärztlicher Behandlung den durch die Sommerhitze zum Ausbruch gekommenen Brechdurchfall, die sogenannte Sommercholera der Kinder, aber sie kommen nachher trotz des Schwindens der Durchfälle und des Erbrechens nicht zum rechten Gedeihen; es entwickelt sich bei ihnen eine Art von chronischer Ernährungsstörung, die vielfach als Abzehrung aufgefaßt und für ein unheilbares Leiden gehalten wird. Das ist keineswegs der Fall! Bei einer Beigabe von zwei- oder dreimal täglich dargereichter Brustmilch erholen sich solche Kinder, die Kuh- oder Ziegenmilch oder Schweizermilch nicht vertragen und bei Ernährung mit Schleimsuppen oder irgendeinem „Kindermehl" trotz guter Kühle immer weniger werden, oft überraschend schnell. Nach wenigen Wochen teilweiser Brusternährung vermögen sie auch Kuhmilch in anfänglich kleinen, allmählich reichlichern Mengen zu verdauen und erreichen eine normale Entwicklung. Anfragen wegen Stillfrauen sind an die Säuglingsabteilung der Krankenanstalt Altstadt morgens zwischen 8 und 9, mittags zwischen 12 und 1½ und nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr zu richten. Die Vermittlung ist für Unbemittelte kostenlos. —

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gerufene Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Aerzte zur Verfügung:

Altstadt-Nord, Alte Neustadt, das heißt der Teil nördlich der Linie Landwehrstraße, Schrotdorfer Straße, Schopenstraße, Peterstraße, Petersberg. Betriebsarzt: Dr. Winter, Agnetenstr. 16, Tel. 4305.

Altstadt-Süd, das heißt der Teil südlich der Linie Landwehrstraße, Schrotdorfer Straße, Schopenstraße, Peterstraße, Petersberg. Betriebsarzt: Dr. Krüger, Berliner Straße 29, Telephon 1168.

Neue Neustadt: Dr. Wiesenthal, Lübecker Straße 22, Telephon 1663.

Wilhelmstadt: Dr. Neubaur, Olvenstedter Straße 53, Telephon 3521.

Sudenburg: Dr. Krach, Halberstädter Straße 42, Tel. 4765.

— **Eine außerordentliche Generalversammlung** des Sozialdemokratischen Vereins findet am Montag abend im „Sachsenhof" statt. Sie wird zum Parteitag in Jena Stellung nehmen und die Delegierten wählen. Der bevorstehende Parteitag steht im Zeichen der kommenden Reichstagswahlen, daher verdient er ein ganz besonderes Interesse. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen. —

— **Arbeiter-Jugend.** Der Bezirk Altstadt veranstaltet am Sonntag einen Spielenachmittag nach der Wumereiche. Treffpunkt 3 Uhr an der Herrnkrugbrücke. — Heute Sonnabend abend sind die Jugendgenossen aller Bezirke von dem Buckauer Genossen zu einer Festvorbereitung in der „Thalia" eingeladen. —

— **Der „General-Anzeiger" und die Nahrungsmittelteurung.** Eine geradezu beschämende Haltung nimmt die hiesige Inseraten-Plantage gegenüber der wichtigsten Frage der Gegenwart und der nächsten Zukunft ein. Ueber die Alarm- und Tataren-Nachrichten aus Marokko bringt er ganze Spalten, die gleichgültigsten Vereins-Versammlungen mit den üblichen „Hochs" werden in der ausführlichsten Weise breitgetreten und wenn gar die „Fortschrittler" unter Leitung von Wolff und Böer in Stärke von zehn Mann einen „Unterhaltungsabend" veranstalten, so dürfen sie auf eine ausführliche Berichterstattung über eine Berichterstattung über dieses welterschütternde Ereignis sicher rechnen. Als aber Tausende von Magdeburger Frauen und Männern, nicht zum wenigsten aus dem eignen Leserkreise des „G.-A.", sich im „Hofjäger" versammelten, um zu der herrschenden Nahrungsmittelverteurung — insbesondere zu der sehr aktuellen Frage der Milchpreiserhöhung und [illegible] Fleischüberteurung — Stellung [illegible], da hält es dieses Blatt, das in Arbeiterkreisen leider noch in viel zu [illegible] verbreitet ist, nicht für nötig, [illegible] Berichterstatter zu entsenden! Es begnügt sich, um doch wenigstens Notiz zu nehmen, damit, aus der „Volksstimme" den Wortlaut der angenommenen Resolution abzudrucken. Das ist alles. Nichts wird den Lesern mitgeteilt über das erdrückende Beweismaterial, das der Redner des Abends für die Ueberteurung insbesondere des Schweinefleisches vorbrachte, nichts von den Ausführungen der bürgerlichen Diskussionsredner, die die Worte des Referenten noch dick unterstrichen! Die ganze Frage ist für das Inseratenblatt überhaupt nicht vorhanden. Arbeiter und Angestellte mögen sehen, wie sie mit der Teurung fertig werden, wenn nur der goldene Profit der „General-Anzeiger"-Unternehmer nicht geschmälert wird! In der Versammlung beschwerte sich bekanntlich ein Leser des „Central-Anzeiger" darüber, daß ein Eingesandt über die Teurung nicht Aufnahme in seinem Blatte gefunden habe, trotzdem der „Sprechsaal" doch gerade zur Spezialität dieses Blattes gehört. Das Verhalten des „General-Anzeigers" gegenüber der großartigen Demonstration der unter der Teurung leidenden Konsumenten ist aber noch viel schlimmer. Die Entrüstung der Ueberteuerten muß sich naturnotwendig auf den „General-Anzeiger" übertragen. Unsre Genossen werden nicht unterlassen, Arbeiterleser des „General-Anzeigers" in gebührender Weise auf dieses Verhalten des Inseratenblattes aufmerksam zu machen! —

— **Schlechte und gute Zähne bei Volksschülern.** Ueber die Tätigkeit der Schulärzte in Magdeburg ist von der Schulverwaltung ein besonderer Bericht für das Schuljahr 1910/11 herausgegeben. Wir entnehmen ihm, daß die Tätigkeit der Schulärzte immer mehr zunimmt. Besondere Mühe hat im Berichtsjahr die Untersuchung der Zahnpflege der Kinder verursacht. Anfang Februar 1910 fand eine Konferenz der zuständigen Regierung- und Kommunalbeamten mit Zuziehung von drei Zahnärzten statt, und es wurde beschlossen, Ermittlungen anzustellen, ob die schlechte die Kaufähigkeit herabsetzende Beschaffenheit der Zähne und die Mangelhaftigkeit der körperlichen Entwicklung (allgemeine Körperschwäche) in einem direkten Verhältnis zueinander stehen und ob Infektionserreger leichter bei Schulkindern mit schlechten Zähnen haften, und ob es deshalb bei diesen Kindern leichter, d. h. öfter zum Ausbruch einer übertragbaren Krankheit kommt, als bei Kindern mit gesundem Gebiß. Daraufhin wurde vereinbart, daß aus jeder Klasse der hiesigen Volksschulen je fünf schlecht ernährte und je fünf gut ernährte Kinder im Schuljahr 1910/11 auf ihr Gebiß hin von den Schulärzten genau zu untersuchen und in ihrer ganzen Entwicklung zu beobachten seien, und zwar wurde, um zahlenmäßige, möglichst vergleichbare Angaben zu gewinnen, den Schulärzten weiterhin noch besonders aufgegeben, die zur Beobachtung ausgewählten Kinder am Beginn und am Ende des Schuljahrs 1910/11 auf ihre Körpergröße zu messen und ferner ebenso ihren Brustumfang und den Umfang des rechten Oberarms. Von den 24 hiesigen Schulärzten sind insgesamt 4250 Kinder auf Grund der angegebenen Vereinbarungen untersucht und beobachtet worden. Brauchbare statistische Tabellen haben jedoch nur zwölf Beobachter geliefert. Uebereinstimmend wurde als gutes Gebiß ein solches, das weniger als zwei schlechte Zähne hatte, bezeichnet. Es zeigt sich nun, daß von 1069 gut ernährten Kindern 228 = 21,32 Prozent ein gutes Gebiß hatten, von 1066 schlecht ernährten Kindern nur 178 = 16,79 Prozent. Sonach könnte man auf den ersten Blick geneigt sein, einen direkten Zusammenhang einer mangelhafter Ernährung mit einem schlechten Gebiß aus diesen Zahlen zu entnehmen. Allein sämtliche hiesige Schulärzte sind übereinstimmend der Ansicht, daß mindestens ein ursächlicher Zusammenhang zwischen schlechtem Gebiß und mangelhafter Ernährung bei den untersuchten Schulkindern nicht festgestellt sei. Ein Schularzt hat sogar gefunden, daß gerade Kinder mit schlechten Zähnen in der meisten Fällen wohlgenährt waren. Die meisten Schulärzte betonen, daß ein mangelhaftes Gebiß nicht als Ursache einer mangelhaften Körperbeschaffenheit, sondern vielmehr als Begleiterscheinung einer solchen aufzufassen sei. Ferner geht aus den vorliegenden Berichten hervor, daß die Zahnverderbnis bei der Schuljugend, nachdem die einer physiologischen Zerstörung anheimfallenden Milchzähne ausgefallen sind, in den obern Klassen sich bessert. Ueber das Vorkommen von Infektionskrankheiten bei den beobachteten Kindern sind völlig sichere, zahlenmäßige Feststellungen nicht angegeben. Ein Zusammenhang der Tuberkulose mit der Zahnverderbnis konnte nicht festgestellt werden. Die Ansicht der Schulärzte geht dahin, daß die Zahnpflege bei den Schulkindern durch unermüdliche Belehrung zu fördern sei. —

** **Verpachtung von kleinen Ackerstücken.** 119 kleine Ackerstücke, je in Größe von ungefähr ¼ Morgen, bei Fort 1 zwischen Buckau und Fermersleben gelegen, sollen vom 1. November 1911 an auf 6 Jahre verpachtet werden. Plan und Bedingungen liegen in den Rathäusern Buckau und Fermersleben aus. —

— **Stromabwärts!** Auf behördliche Anordnung mußten in den letzten Tagen sämtliche Schiffsfahrzeuge, die oberhalb der Schöpfstelle des hiesigen Wasserwerks bei Prester lagen, stromabwärts fahren und liegen nun unterhalb der genannten Stelle. Diese durchaus zu billigende Maßnahme hängt unmittelbar mit der durch den niedrigen Wasserstand verursachten Verschmutzung des Elbwassers zusammen. Sind auch die Wirkungen dieser Anordnung auf eine bessere Herstellung des Leitungswassers nicht gerade bedeutend, so muß doch auch im kleinen einer weiteren Verseuchung vorgebeugt werden. —

— **Der Streik bei der Firma H. Dieck** dauert noch unverändert fort. Heute lautet das Inserat im „Central-Anzeiger" so: „Einige Arbeiter finden auf meinem Getreidelager dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Zu melden bei Hermann Dieck, Kaiserstraße 201, Eingang Viktoriastraße." Nur zwei Handwerksburschen sind für den „hohen Lohn" von 42½ Pfg. pro Stunde in die Bresche gesprungen. Nach wie vor verrichten Expedienten, Reisende, Kontoristen und Lehrlinge Streikbrecherarbeit. Diese „standesbewußten" Handlungsgehilfen, die sonst die Nase nicht genug über die am Brücktor stehenden Elbarbeiter rümpfen können, scheuen sich nicht mit diesen zusammen, ehrlichen Arbeitern, welche nur eine Verbesserung ihrer schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen wollen, in diesem Kampfe in den Rücken zu fallen. Alle Bemühungen der Verbandsleitung, eine Verständigung mit der Firma herbeizuführen verliefen resultatlos. Meinte doch der Firmeninhaber: „Unser Herrgott hat uns in diesen Tagen unterstützt durch das gute Wetter, unser Herrgott wird uns auch noch weiter unterstützen."

Ortsverwaltung des Transportarbeiter-Verbandes.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 194. Magdeburg, Sonntag den 20. August 1911. 22. Jahrgang.

Neue Krankenkassenzersplitterung!

Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung" veröffentlicht in Nr. 33 einen Aufruf des „Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen", den er der sorgsamsten Beachtung aller Arbeitgeber dringlichst empfiehlt. Der Aufruf lautet:

Gründet Betriebskrankenkassen!

Die Reichsversicherungsordnung gibt verschiedenartige Bestimmungen für die Errichtung neuer und für die Zulassung bestehender Betriebskrankenkassen. Neue Betriebskrankenkassen können nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung nur errichtet werden für Betriebe, in denen für die Dauer mindestens 150, in landwirtschaftlichen und Binnenschiffahrtsbetrieben mindestens 50 Versicherungspflichtige beschäftigt werden. Ferner darf durch die Errichtung der Betriebskrankenkasse der Bestand oder die Leistungsfähigkeit der allgemeinen Orts- und Landkrankenkasse nicht gefährdet werden. Bestehende Betriebskrankenkassen werden weiter zugelassen, wenn sie mindestens 100, solche für landwirtschaftliche und Binnenschiffahrtsbetriebe mindestens 50 Mitglieder haben. Die Voraussetzung, daß die allgemeinen Orts- und Landkrankenkassen durch die Betriebskrankenkassen nicht gefährdet werden, kommt hierbei nicht in Betracht. Wie diese Gegenüberstellung der gesetzlichen Bestimmungen (§ 245 und 255 der Reichsversicherungsordnung) ohne weiteres ergibt, empfiehlt es sich für alle diejenigen Betriebe, die zwischen 100 und 150 Versicherungspflichtige umfassen, noch vor dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung, was voraussichtlich nicht vor dem 1. Juli 1912 geschehen wird, Betriebskrankenkassen zu gründen, da ihnen später diese Möglichkeit überhaupt genommen ist. Aber auch für diejenigen Unternehmungen, die eine größere Zahl von versicherungspflichtigen Personen zählen, dürfte sich die baldige Gründung von Betriebskrankenkassen empfehlen, da die Zulassung dann nicht von der angegebenen Voraussetzung der Gefährdung abhängig ist. Es steht noch dahin, wie der Begriff der Gefährdung festgestellt werden wird. Auf jeden Fall ist in dieser Hinsicht große Vorsicht geboten. An dieser Stelle sei auch erwähnt, daß die in mehreren, räumlich getrennten Betriebsstätten einer Firma beschäftigten Personen in eine Betriebskrankenkasse zusammengefaßt werden können. Der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen mit dem Sitz in Essen ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Der „Verband zur Wahrung der Interessen der Betriebskrankenkassen" beschreitet hiermit einen Weg, der zur Umgehung der gesetzlichen Vorschriften der neuen Reichs-Versicherungsordnung führt. Er will durch die schleunige Gründung von Betriebskrankenkassen unter der Geltung des alten Krankenversicherungsgesetzes den durch die neue Reichs-Versicherungsordnung vorgesehenen Schutz der Orts- und Landkrankenkassen wirkungslos machen. Es ist gar kein Zweifel, daß ein solches Vorgehen ungesetzlich ist und bei den Aufsichtsbehörden keinerlei Unterstützung finden darf. Aber auch die Arbeiterschaft und die Oeffentlichkeit im weitesten Sinne muß gegen dieses frivole Unternehmen überstürzter Betriebskrankenkassengründungen aufgerufen werden, denn es ist ganz ausgeschlossen, daß bei dieser Eile, die geboten ist, um die Kasse noch vor dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung zu „errichten", die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kasse in ausreichender Weise sichergestellt werden kann. Die Arbeiter solcher Betriebe, deren Unternehmer in der Zeit bis zum Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung eine Betriebskrankenkasse errichten wollen, haben alle Schritte zu tun, um die Ausführung dieses Planes zu verhindern.

Nach § 64 des Krankenversicherungsgesetzes müssen bei Errichtung des Statuts einer Betriebskrankenkasse die beschäftigten Personen oder die von denselben gewählten Vertreter angehört werden. Die Arbeiter, beziehungsweise deren Vertreter haben hierbei Gelegenheit, ihre Gegengründe gegen die beabsichtigte Kassenerrichtung geltend zu machen, die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Gründung zu verneinen und nachzuweisen, daß durch letztere ihre Interessen geschädigt werden. Sie haben von ihren Einwänden zugleich der Aufsichtsbehörde Kenntnis zu geben. Das Statut der Betriebskrankenkasse bedarf der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde. Diese kann die Genehmigung versagen, wenn das Statut den Anforderungen des Gesetzes nicht genügt (also irgendwelche gesetzlichen Vorschriften nicht berücksichtigt oder die Leistungsfähigkeit der Kasse nicht ausreichend sicherstellt), oder wenn die Bestimmung über Klassen von Personen, welche der Kasse angehören sollen, mit den Bestimmungen des Statuts einer andern Kasse in Widerspruch steht. Selbstverständlich muß die Errichtung der Kasse selbst ordnungsgemäß erfolgt sein.

Die zuständige Ortskrankenkasse kann ebenfalls durch Einwendungen, insbesondere gegenüber etwaigen Mängeln des Statuts, an die höhere Verwaltungsbehörde auf eine gründliche, nicht allzu übereilte Prüfung der Voraussetzungen für derartige Gründungen hinwirken. Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß bei Anwendung aller dieser berechtigten und selbstverständlichen Schutzmaßnahmen Betriebskrankenkassen in größerer Zahl bis zum Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung die behördliche Genehmigung erhalten können. Sollte aber auch hier der Einfluß der Arbeitgeber mächtiger sein als der Wille des Gesetzgebers, dann bleibt den Arbeitern solcher Betriebe nur noch übrig, alle gewerkschaftlichen Machtmittel zur Anwendung zu bringen, um sich gegen das Aufzwingen einer Betriebskrankenkasse zu wehren. Eine solche Abwehr im Einverständnis mit den gewerkschaftlichen Instanzen rechtfertigt sich um so mehr, als das Vorgehen der Arbeitgeber, die der Parole der Zentrale der Betriebskrankenkassen folgen, die flagranteste Verletzung der Gleichberechtigung der Arbeiter enthält. Deshalb ist es notwendig, daß die Arbeiter solcher Betriebe, für die die Errichtung einer Betriebskrankenkasse geplant ist, mit dem Tage, da ihnen diese Absicht zur Kenntnis gelangt, auch ihre gewerkschaftlichen Instanzen darüber unterrichten. —

Aus der Parteibewegung.

Eine Gegenerklärung.

Auf das „Geheimzirkular" des Parteivorstandes sind die Redaktionen der niederrheinischen Parteiorgane (mit Ausnahme des Duisburger Blattes) zu einer Konferenz zusammengekommen und haben sich auf die folgende Entgegnung geeinigt:

In eigner Sache.

Die unterzeichneten Redaktionen legen entschiedene Verwahrung ein gegen die Erklärung der Generalkommission der Gewerkschaften und gegen das Zirkular des Parteivorstandes, die sich mit der Haltung der Parteipresse zum Konflikt im Berliner Buchdruckgewerbe befassen. Sie erblicken darin den Versuch, jegliche Kritik an den Maßnahmen leitender Gewerkschaftsinstanzen zu unterbinden. Die Versicherung, nur unsachliche Kritik verfemen zu wollen, kann nur als Vorwand betrachtet werden, da in der Erklärung der Generalkommission ausdrücklich auch die in der Form absolut sachliche Kritik der „Essener Arbeiterzeitung" als gewerkschaftsschädigend hingestellt und direkt gesagt wird, die Tendenz solle getroffen werden. Es ist also gar nicht die angeblich unsachliche Form der Kritik, sondern die Kritik selbst, die man verbieten möchte.

Wenn sich Generalkommission und Parteivorstand dabei auf die Mannheimer Resolution über Partei und Gewerkschaften sowie auf die Jenaer Resolution über die Preßpolemik in der Partei berufen, so geschieht das in beiden Fällen ohne jede Berechtigung. Es handelt sich nicht — wie eine Anwendung der Mannheimer Resolution voraussetzt — um eine gewerkschaftliche Aktion gegen das Unternehmertum, sondern um das Verhalten einer Gewerkschaftsleitung gegenüber den eignen Verbandsmitgliedern, das im strikten Gegensatz zur Mannheimer Resolution nicht „von dem Geiste der Sozialdemokratie erfüllt" war, so daß umgekehrt die Parteipresse, die dies Verhalten rügte, sich dabei hätte auf die Mannheimer Resolution berufen können. Die Jenaer Resolution über die Preßpolemik bezieht sich auf Auseinandersetzungen innerhalb der Partei und dürfte schwerlich von den Gewerkschaften ohne weiteres als für sie verbindlich anerkannt werden; mithin entfällt auch ihre Anwendbarkeit im vorliegenden Falle, in dem es sich nicht um innere Parteifragen handelte, sondern um die Auseinandersetzung zwischen Parteiblättern und Gewerkschaftsinstanzen. Das Vorgehen von Generalkommission und Parteivorstand ist weiter im höchsten Grade illoyal, da es sich lediglich gegen die eine Seite — die Parteipresse — wendet, während die andre Seite — besonders der „Korrespondent", das Organ des Buchdruckerverbandes — mit keinem Worte gerügt wird, trotzdem von ihr unausgesetzt spaltenlange Artikel und heftige Reden, gespickt mit Verbalinjurien allergröbsten Kalibers, gegen ihre Widersacher losgelassen worden sind, Injurien, die sowohl an Zahl wie an „Qualität" alles überbieten, was von der Parteipresse gesagt worden ist.

Die Generalkommission kann um so weniger als Hüterin des guten Tones bei Polemiken zwischen Partei und Gewerkschaften anerkannt werden, als Mitglieder dieser Körperschaft in den bekannten Polemiken gegen den Genossen Kautsky wegen dessen „Weg zur Macht" und gegen den Genossen Pannekoek wegen dessen Stellungnahme zum Thema „Massen und Führer" die denkbar schlechtesten Beispiele unsachlicher Kampfesweise geliefert haben. Da bei diesen Gelegenheiten der Parteivorstand weder die Mannheimer noch die Jenaer Resolution entdeckt hat, erweckt sein jetziges völlig unmotiviertes Eingreifen den Eindruck, daß er sich in einer wenig würdigen Abhängigkeit von der Generalkommission befindet.

Die unterzeichneten Redaktionen bedauern, daß der Parteivorstand versucht hat, die Veröffentlichung der Erklärung der Generalkommission zu verhindern, da mit solcher Geheimniskrämerei erfahrungsgemäß der beabsichtigte Zweck niemals erreicht wird. Sie erklären zum Schluß mit aller Bestimmtheit, daß sie sich solchen Bevormundungsversuchen, wie sie von Generalkommission und Parteivorstand im vorliegenden Falle unternommen worden sind, keinesfalls fügen werden.

Die Redaktionen der niederrheinischen Parteiorgane:

Arbeiterzeitung, Essen. Bergische Arbeiterstimme, Solingen. Freie Presse, Elberfeld. Niederrheinische Volkstribüne, Krefeld. Remscheider Arbeiterzeitung. Volksstimme, Lüdenscheid. Volkszeitung, Düsseldorf.

Auch einige andre Parteiblätter, wie „Vorwärts, „Leipziger Volkszeitung" und die „Bremer Bürgerzeitung" nehmen gegen die Maßnahme des Parteivorstandes mehr oder weniger scharf Stellung. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lithographen und Steindrucker. Der Ausstand in Gera währt bereits 6 Wochen. Ein Ende des Kampfes ist nicht abzusehen. Die Zentrale des Unternehmerverbandes hat sich als Bureau für Arbeitswilligenvermittlung etabliert und hofft mit Hilfe glänzender Versprechungen den Streik niederzuschlagen. Unter der Devise „Die Freiheit der Arbeit im Steindruckgewerbe zu erkämpfen" werden die Arbeitswilligen nach Gera versandt. In Wirklichkeit handelt es sich darum, die traurigen Löhne in Gera nicht höher werden zu lassen. Nach Gera gesandte Arbeitswillige, die Ehrgefühl genug hatten, wieder abzureisen, beklagten sich bitter, daß ihnen seitens Angestellter des Schutzverbandes falsche Mitteilungen über den Streik gemacht worden wären und sie dadurch nach Gera gelockt wurden. Man hat auch Beweise, daß Druckaufträge nur deshalb nach Gera gekommen sind, weil Preisunterbietungen gemacht wurden. Diese Konkurrenz geschieht auf Kosten der Arbeiter und das ist es, was der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer schützen will. Jeder ehrliche Arbeiter hüte sich deshalb, den Lockungen nach Gera zu folgen. —

Der Streik der Metallarbeiter in Barmen, Elberfeld und Vohwinkel. Die Situation ist hier für die Streikenden nach wie vor günstig. Die am Kampfe beteiligten Betriebe ruhen so gut wie vollständig, da das Bäckerdutzend Arbeitswilliger noch nicht über-

Galerie berühmter Opernkomponisten.

VI. (Nachdruck verboten.)

Meyerbeer.

Keines großen Komponisten Charakterbild hat so in der Geschichte geschwankt, von der Parteien Haß und Gunst zerrissen, wie das Giacomo Meyerbeers, auf deutsch getauft Jakob Meyer-Beer. Als seine „Hugenotten", sein „Prophet", seine „Afrikanerin" die musikalische Welt beherrschten und noch mehrere Jahrzehnte hinterher, wurde Meyerbeer maßlos überschätzt und als der Bahnbrecher einer ganz neuen dekorativ-pathetischen Richtung auf dem Felde der von den Italienern und mehr noch Franzosen übernommenen „Großen Oper" ausposaunt. Mit Richard Wagner, der ihn und Mendelssohn in seinem berühmten polemischen Aufsatz „Das Judentum in der Musik" besonders aufs Korn genommen hatte, änderte sich das Urteil der Zeitgenossen ganz gewaltig. Meyerbeer-Sympathie galt als reaktionär und „undeutsch". Und gar die Anhänger Wagners, die Wagnerschulpfaffen! Die waren natürlich noch päpstlicher als der Papst. Ihnen galt Meyerbeer als ein bloßer Macher, ein musikalischer Windbeutel. Die Wahrheit liegt, wie so oft, in der Mitte.

Schon die Tatsache, daß seine Opern bis zum heutigen Tage noch starke Anziehungskraft auf das gebildete Publikum Mitteleuropas ausüben (und trotz der Wagnerseuche, trotz der italienischen Veristen, trotz der neufranzösischen Impressionisten noch lange ausüben werden), müßte die prinzipiellen Tadler Meyerbeers stutzig machen. Nein, die schier unverwüstliche Lebenskraft, die den vier Hauptwerken des Vielgepriesenen und Vielgelästerten innewohnt, beweist doch, daß die Vorzüge den Fehlern überlegen waren. Die Vorzüge der Meyerbeerschen Tonsprache sind: wuchtige dramatische Kraft, die sich stets sinnfällig und effektvoll äußert; eine Fülle von charakteristischen Melodien; die Kunst, dankbar für die Singstimme zu schreiben; eine geistvolle und klangschöne Orchesterinstrumentation. Demgegenüber stehen freilich starke Mängel, so das Fehlen des sittlichen Ernstes in seiner ganzen Kunstübung; das Sich-Fügen in jede Laune nicht nur seines Textdichters, nein auch des Publikums; die Sucht, unter allen Umständen, auch auf Kosten der künstlerischen Wahrheit Effekt machen zu wollen, einen Effekt, der leider nur zu oft in hohles Pathos ausartet.

Jakob Liebmann-Beer (die Hinzufügung des Namens Meyer war Bedingung des Antritts einer reichen Erbschaft von einem Verwandten dieses Namens) wurde als Sohn eines jüdischen Bankiers 1791 in Berlin geboren und starb 1864 in Paris. Jüdisches, italienisches und deutsches Blut floß in seinen Adern, die gleiche Blutmischung beeinflußte den Stil seiner Kunst. Klementi, Abt Vogler und Zelter waren seine Lehrer, Karl Maria von Weber sein Mitschüler. Sehr rasch erkannte der junge Musiker das Feld seiner eigentlichen Begabung. Seine ersten Opern: „Jephthas Gelübde", „Die beiden Kalifen" krankten am gelehrten Zopf der deutschen Schule. Rossini, der gerade mit seinem „Tancred" in Venedig Erfolge feierte, lehrte ihn, wie man's machen müsse. Er erkannte sofort, was ihm not tat, nämlich leichte, eingängige Melodik und Gesangsmäßigkeit, in den gefälligen Armen der italienischen Muse. Mit einigen Opern, die nach diesem Rezept komponiert wurden, wie „Romilda und Constanza", „Emma von Roseburg" errang er in Mailand, Venedig und Turin schnell vorübergehende Erfolge.

Dann kam seine französische Periode. Wie er in Italien ein italienischer Komponist im Genre Rossinis geworden war, so in Paris, wo er von 1826 bis 1842 sein Hauptquartier aufschlug, ein französischer im Stil Aubers, Halévys und Boieldieus. Mit der eigenartigen Mischung deutsch in der Harmonik, italienisch in der Melodie, französisch in der Rhythmik errang er sich nun leicht seinen ersten sensationellen Erfolg mit seiner ersten französischen Oper: „Robert der Teufel", welche 1831 in Paris zuerst erschien und eine neue Aera der Kassenerfolge der Großen Oper feststellte. Denn das Genre „Große Oper" mit seinem hohlen Schaugepränge, mit seiner betäubenden, aber glänzenden Musik, mit seinem ins Opernhafte verflachten Spiegelbilde der Historie und der Staatsaktionen war nun einmal das Lieblingsvergnügen der Bourgeoisie. Und nicht nur jener der Restaurationsepoche! Der „Robert"-Erfolg wurde noch übertroffen durch den der „Hugenotten" (1836). 1842 sah sich Berlin diesen musikalischen Konfessionskrieg an („der Katholik schlägt den Protestanten tot und der Jud' macht Musik dazu"); Friedrich Wilhelm 4. ernannte den Komponisten zum Lohne dafür zum preußischen Generalmusikdirektor. Für Berlin schrieb Meyerbeer ferner die Opern „Das Feldlager in Schlesien", in der Jenny Lind glänzte, „Der Nordstern" und 1848 den „Propheten", der aber erst im folgenden Jahr in Paris herauskam. Mit dem Siege des „Propheten" und der „Afrikanerin" (1888 bereits begonnen und erst nach 6 Jahren vollendet), die erst nach seinem Tode 1865 in Paris und Berlin aufgeführt wurde, war Meyerbeers Stellung in der Geschichte der Oper entschieden. Außer diesen Hauptopern sind noch weitere Bühnenschöpfungen zu nennen: „Dinorah", die Ziegen-Oper; die Musik zu der Tragödie „Struensee" seines Bruders Michael Beer, vielleicht sein schönstes Werk (1848 Berlin), ein Festspiel: „Das Hoffest zu Ferrara". Berühmt sind auch seine drei Fackeltänze, nach deren Klängen in Berlin nach Einführung der Wadenstrumpf-Hoftracht preußische Minister getanzt haben. Meyerbeers Gesundheit war während der letzten 15 Jahre seines Lebens wankend. Er mußte sich zu sehr ärgern über die Triumphe seines großen Gegenfüßlers Richard Wagner. Der Tod ereilte ihn 1864 in Paris, wohin er sich zur Einstudierung seiner „Afrikanerin" begeben hatte. A.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 18. August.

Konzert im Stadttheatergarten. Für das heutige letzte Sommerkonzert, welches Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee dirigierte, hatte dieser einen Wagnerteil eingerichtet, der mit der Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer" begann. Darauf folgte das „Lohengrin"-Vorspiel und nach dem „Albumblatt" die Einleitung zum 3. Akte der „Meistersinger von Nürnberg". Der Dirigent verfolgte mit dieser Auswahl die Entwicklung Wagners. Die milde Romantik des „Fliegenden Holländers" hat auch in seiner Musik ein starkes Echo. Dazu kommt die treffliche instrumentale Milieuschilderung, die Wagner vorzugsweise gern betreibt. Immerhin ist diese Oper trotz ihrer intimen Gemüts- und glänzenden Naturschilderungen nur ein Uebergang zu späteren Werken. Der „Lohengrin" steht weit über dem „Fliegenden Holländer". Die weltentrückte Stimmung in dessen Handlung hat Wagner in legendenhaft schöner Orchestrierung wiedergegeben. In den „Meistersingern" betritt er das Gebiet der komischen Oper, in der er das Philistertum mit Humor bespöttelt. Gleichzeitig schuf er mit dieser Oper ein polyphones Wunderwerk. Von gern zitierten Teilen aus den „Meistersingern" nimmt die Einleitung zum 3. Akte, der Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Meister und Gruß an Hans Sachs die erste Stelle ein. Hier kann und muß der Dirigent zeigen, ob er der Vielstimmigkeit und dem Durcheinander der Phrasen gewachsen ist. Krug-Waldsee dirigierte den Wagnerteil mit der Ruhe eines erprobten Dirigenten. Er ging sowohl auf Einzelheiten und scheinbar Nebensächliches ein, als er auch den Grundzug im Charakter dieser großen Werke berücksichtigte und dem Wagnerteil damit eine erhöhte Bedeutung gab.

Das übrige Programm war wieder sehr reichhaltig. Es waren fast nur große Nummern. Schade, daß der unzeitgemäß einsetzende Regen den Besuch des Konzerts stark beeinflußte. Meyerbeer, Klughardt und Adam waren gern gehörte Autoren, desgleichen Tschaikowsky, dessen große Festouvertüre wieder in das Programm aufgenommen worden war. Die „Schwäbische Bauerntanzszene" zeigte den Dirigenten als realistischen Musiker, der selbst der böhmischen Fiedelei eines Smetana in der Ouvertüre zur „Verkauften Braut" Geschmack abgewinnen konnte. Grote.

schritten ist. In dieser Woche ist es wieder in einem Betriebe zu einer Einigung über die Forderungen gekommen, so daß jetzt 385 Mann zu den neuen Bedingungen arbeiten. Die im Unternehmerverband organisierten Unternehmer verharren noch immer bei ihrer ablehnenden Haltung. Daß auch Mitteilungen über angebliche Gewalttätigkeiten Streikender fortwährend in die Welt gesetzt werden, ist eine Erscheinung, die man ja bei jedem Streike beobachten kann und die sich auch hier wiederholt. Dem Kampfeseifer der Streikenden macht das keinen Eintrag.

Die Sperre über die Bauten auf dem Kalibergwerk **Moltkeshall in Zielitz** ist aufgehoben; die Differenzen sind zur Zufriedenheit der Arbeiter beigelegt. —

Kleine Chronik.

Billige Fracht für Futtermittel.

Der Eisenbahnminister hat wegen des durch die außergewöhnliche Hitze herbeigeführten schlechten Ausfalls der Futtermittelernte die Eisenbahnfracht für Futtermittel vom 22. August 1911 bis 30. Juni 1912 um 50 v. H. herabgesetzt.

Liebesdrama.

Ein blutiges Liebesdrama hat sich in der letzten Nacht in der Moltkestraße in Groß-Lichterfelde abgespielt. Der 19jährige Eisenbahngehilfe Ebrich erstach auf offener Straße seine Braut, die 18jährige Näherin Birkner. Die beiden jungen Leute hatten sich vor einigen Wochen verlobt, womit die Eltern des Bräutigams aber nicht einverstanden waren. Ebrich machte gestern abend mit seiner Braut einen Spaziergang, von dem er um ¼11 Uhr zurückkehrte. Als sie sich vor dem Wohnhause des Mädchens befanden, nahm Ebrich seine Braut in den Arm, zog ein Taschenmesser hervor und versetzte ihr einen tiefen Stich in die Brustseite. Durch den Stich wurde das Herz getroffen und das Mädchen starb nach wenigen Minuten in den Armen ihres Bräutigams. Ebrich wurde sofort verhaftet. —

Zwei Menschen verbrannt.

In dem unweit von Freienwalde in Pommern gelegenen Dorfe Altenfließ brannten gestern nacht zwei Tagelöhnerhäuser nieder. Ein junges Mädchen wollte eine alte Frau retten, die sich in einem der brennenden Häuser befand. Die Absicht mißlang und beide kamen in den Flammen um. Eine dritte Person erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Außerdem sind viel Vieh und die gesamten Erntevorräte verbrannt.

Großfeuer in Hamburg.

Ein gewaltiges Feuer brach Freitag nacht in den Industriehäusern von Isermann u. Ko. an der Grenze von Hamburg-Altona aus. Das Feuer, das 8 Stunden wütete und von fünf Löschzügen mit 22 Schlauchleitungen bekämpft wurde, vernichtete den größten Teil der Betriebe, in denen sich große Kataolager, Gewürzlager und Gewürzmühlen befanden. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt. Die Entstehungsursache wird auf Selbstentzündung von gemahlenem Gummi zurückgeführt. —

Unfälle französischer Flieger.

Der Aviatiker Leblanc vollführte in der Nähe von Boulogne-sur-Mer einen Flug über das Meer, als sein Motor versagte. Nach einem Gleitflug aus 600 Metern Höhe fiel der Blériotpilot in die See, wurde aber alsbald von Fischern aufgenommen, die auch den Apparat ans Ufer brachten. — Auf dem Manöverfeld Issy-les-Moulineaux stürzte Hauptmann Duparquet aus 30 Metern Höhe ab. Der Militärflieger erlitt einen Schulterbruch und eine tiefe Stirnwunde. — Hauptmann Felix mußte seine Alpenerkundigungsflüge zu Saint-Pierre-Dalbigny (Savoyen) einer Havarie seines Apparats halber unterbrechen. Der Offizier, der von Amberieu kam und in 1500 Meter Höhe das Chamberytal überflogen hatte, mußte in Saint-Pierre, um unvorsichtige Kinder zu vermeiden, eine jähe Landung vornehmen und zerbrach dabei das Fahrgestell seines Eindeckers. —

Polizisten, die sich selbst erschießen.

Ein geheimnisvoller Vorgang spielte sich gestern nacht in einer berufenen Straße des alten Kiew ab. Ein Polizeioffizier, der zwei Schutzleute inspizierte, hörte plötzlich den Knall zweier Schüsse, als er sich nur wenige Schritte von dem Doppelposten entfernt hatte. Er drehte sich um und fand beide Polizisten schwerverwundet am Boden liegen. Er ließ die beiden Schwerverletzten nach dem Hospital bringen, doch starb einer bereits auf dem Wege dorthin. Der andre, dem nur auf kurze Zeit das Bewußtsein zurückkehrte, wurde vernommen, verweigerte aber jede Auskunft. Man glaubt, daß die Polizisten selbst die beiden Schüsse abgefeuert haben, um ihren Vorgesetzten zu ermorden. Als der eine jedoch seinen Kameraden in der Dunkelheit traf, schoß er sich selbst eine Kugel durch den Kopf, da er die Folgen seiner Tat fürchtete. —

Die Cholera in Rußland.

Infolge der unzureichenden Maßnahmen der Sanitätsbehörden und der stupiden Gleichgültigkeit, mit der die untern Bevölkerungsklassen dem Anwachsen der Cholera entgegensehen, macht die Seuche beängstigende Fortschritte im Zarenreich. Selbst die Hauptstadt ist schon lange nicht mehr seuchenfrei, wenn auch die Epidemie nicht mit solcher Gewalt auftritt wie in andern Städten. In Nikolajewsk sind am letzten Sonntag 142 neue Erkrankungen festgestellt worden, von denen in 89 Fällen die Patienten starben. —

Revolverszene in der Kulturanstalt.

Freitag morgen kam es in den Bureauräumen der Landeskulturanstalt in Prag zu einer aufregenden Szene. Ein früherer Beamter dieses Instituts mit Namen Rusko erschien in dem Bureau und verlangte den Präsidenten der Landeskulturanstalt, den Landtagsabgeordneten Zuleger, zu sprechen. Kaum hatte man ihn in das Arbeitszimmer des Präsidenten hineingelassen, als der Besucher einen Revolver zog und sich auf den Präsidenten stürzte. Es kam zu einem heftigen Kampfe, bei welchem Rusko fünf Revolverschüsse auf seinen Gegner abgab, die aber sämtlich fehlgingen. Bevor hinzugeeilte Beamte den Attentäter überwältigen konnten, schoß sich dieser eine Kugel in die rechte Schläfe. Er wurde sterbend ins Hospital gebracht. Der Grund zu seiner Tat ist darin zu suchen, daß er den Präsidenten für seine Entlassung verantwortlich gemacht hatte. —

Winter im Sommer.

Der Witterungsumschlag ist in manchen Gegenden Oesterreichs ganz außerordentlich gewesen. In der höher gelegenen Umgebung von Tetschen und Bodenbach wurde heute morgen eine Temperatur von 1 Grad unter Null konstatiert. In weiten Landstrichen ist starker Reif gefallen. —

Fünf Arbeiter erschlagen.

Eine schwere Baukatastrophe hat sich in dem böhmischen Dorfe Pruhonitz ereignet. Ein bei einem Neubau der Firma Stein u. Ko. aufgestelltes Gerüst brach plötzlich zusammen und begrub 10 Arbeiter unter seinen Trümmern. Die Dorfbewohner eilten sofort zur Hilfeleistung herbei, und es gelang ihnen nach mehrstündiger Arbeit zwei der Verschütteten mit leichten Verletzungen aus dem Trümmerhaufen hervorzuziehen. Drei andre Arbeiter hatten jedoch so schwere Verletzungen erlitten, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Die fünf Arbeiter jedoch, die auf dem untersten Absatz des Gerüstes beschäftigt waren, hatten sich nicht mehr retten können und waren von den stürzenden Trümmern erschlagen worden. —

Eingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Zur Milchverteurung.

„Milchhallen des Vereins Magdeburger Jugendschutz" steht überall mit großen Lettern an den kleinen Häuschen geschrieben, welche sich in letzter Zeit an den Straßen und öffentlichen Plätzen unsrer Stadt Magdeburg erfreulicherweise vermehrt haben. Und mit Recht! Hat sich der Verein Magdeburger Jugendschutz doch die Aufgabe gestellt, den Alkoholismus zu bekämpfen, indem er gute Milch, Limonade, Selterwasser und andre Getränke zu annehmbaren Preisen verkauft, was auch ich und mit mir noch recht viele Menschen aufrichtig begrüßt haben. Aber nicht nur den jugendlichen Personen sind diese Milchhallen eine Wohltat, sondern allen Menschen, speziell unsern kleinen Kindern. Wie manche Murter, welche mit ihren Kleinen spazierenging, oder an einem öffentlichen Platze sich erholte, wurde das letzte Fünfpfennigstück aus der Tasche gelockt, und sie tat es gern, wußte sie doch, daß sie ihren Lieblingen mit einem Glase guter Milch eine Freude bereiten konnte.

Wie steht es aber nun heute mit den Preisen der Milch in diesen Milchhallen? Während früher der Preis für das Liter pasteurisierter Milch sich auf 25 Pfg. stellte, kostet seit einigen Tagen das Liter 30 Pfg. — Wie „gnädig" waren doch unsre hiesigen Milchhändler, welche sich für das Liter Milch nur 2 Pfg. mehr bezahlen ließen (also 22 Pfg. statt früher 20 Pfg.). Anders der Verein „Magdeburger Jugendschutz", also ein Wohltätigkeitsverein, welchem es vorbehalten blieb, sich mit fünf Pfg. Aufschlag pro Liter zu begnügen. Man wende doch nicht ein, die Milch sei pasteurisiert, verliere also an Quantität, oder die Betriebsunkosten müßten doch gedeckt werden usw. Genügt es nicht, daß das Liter Milch vor der letzten Preiserhöhung schon 25 Pfg. kostete? Und wie steht es mit dem Umsatz von den andern Getränken, welcher doch bei den vergangenen heißen Wochen ganz bedeutend war und die Getränke genau so viel kosteten wie bei den andern Inhabern von Selterwasserhallen, welche nur Geschäfte machen wollen und kein Wohltätigkeitsverein sind? Sollten da die Betriebsunkosten usw. nicht reichlich gedeckt sein?

Möge der Verein „Magdeburger Jugendschutz" Einkehr halten und zu seinen alten Milchpreisen wieder zurückkehren, welche meines Erachtens doch genug sind, dann wäre der Zweck dieser Zeilen erfüllt. — F.

Briefkasten.

F. R. in F. Der Gläubiger war dazu berechtigt. —

P. R. In Düsseldorf. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 18. August.

Aufgebote: Serg. Wilhelm Dörge hier mit Auguste Wilhelmine Plumbohm in Wiedelah. Reisender Ernst Otto Willi Troite hier mit Gertrud Frida Elsa Pötzsche in Leipzig. Bahnarbeiter Friedrich Schulenburg mit Marika Nebert. Kaufmann Friedrich Major in Altona mit Ella Thienemann hier. Schlosser Friedrich Krumbach mit Ida Rode. Gärtner August Furcht in Gernrode mit Marie Hoffmann hier. Theatersekretär Leonhard Moll mit Gertrud Schneider.

Geburten: Erna, T. des Steinschlägers Friedrich Laucke. Willi, S. des Arb. Gustav Trappe. Adolf, S. des Arb. Karl Ehrhardt. Ilse, T. des Fensterputzers Albert Dölle. Hans, S. des Eisenbahnarbeiters Hans Nawald. Erich, S. des Kutschers Herm. Wolf. Werner, S. des Postboten Alwin Casper. Gwald, S. des Arb. Wilh. Siering.

Todesfälle: Witwe Henriette Luther geb. Reißner, 76 J. 5 M. 17 T. Justizrat und Notar Wilhelm Münchhoff in Wernigerode, 55 J. 11 T. Henriette geb. Rohbock, Ehefrau des Kaufmanns Albrecht Schultze, 47 J. 11 M. 8 T. Else, T. des Maurers Albert Pfeffer aus Olvenstedt, 6 J. 2 M. 10 T. Elli, T. des Kellners Walter Schröder, 10 M. Heinrich, S. des Weißgerbers Herm. Simon, 9 M. 7 T. Herta, unehelich, 7 M. 29 T. Luise, T. des Arb. Karl Pohlemann, 3 M. 21 T. Georg, S. des Arb. Heinrich Braun, 1 M. 14 T.

Sudenburg, 18. August.

Aufgebot: Magazinarbeiter Stephan [illegible] mit Alice Anna Melanie Siese.

Geburten: Helmut, S. des [illegible] Paul, S. des Eisendrehers Paul Kruse. [illegible] des Ing. Joh. Langhammer.

Todesfälle: Ernst Walter, unehelich, 4 M. 6 T. Gustav, S. des Monteurs Gustav Hermann, 6 M. 6 T.

Buckau, 18. August.

Aufgebot: Trompeter-Sergeant Ernst Philipp mit Helene Müller.

Geburten: Gerda, T. des Malers Alfred Schulze. Friedrich, S. des Formers Friedrich Lampe.

Todesfall: Alfred, S. des Stellmachers Paul Hoffmann, 5 M. 6 T.

M.-Cracau.

Aufgebot: Schmied Gustav Neumann mit Martha Schulze.

Geburten: Martha Else, T. des Zimmermanns Karl Günther. Emma Martha Margarete, T. des Magazinarbeiters Albert Pigorsch. Dorothea Agnes Elfriede, T. des Brauers Johann Holhut. Heinrich Gustav Bruno, S. des Schlossers Gustav Ritter.

Todesfälle: Martha Conrad in Prester, 9 M. Pensionärin Ida Roemer geb. Quenzel, 84 J. Rentenempfänger Gottfried Buro, 83 J. Anstaltspflegling Johann Omes aus Friedersdorf, 39 J. Anstaltspflegling Albert Ehmann, 11 J. Alfred Kohn, 10 M. Irma Ferchlandt, 3 M. Ida Glöckner, 20 J. Gertrud Gruhn, 2 M. Hans Lentz in Prester, 4 J.

M.-Fermersleben.

Aufgebot: Lehmformer Gustav Adolf Otto Müller mit Helene Emma Weber.

Geburten: Robert Hermann, S. des Klempners Otto Robert Fleischhauer. Fanni, T. des Kernmachers Fritz Paul Eduard Dargel. Frida Erna, T. des Heizers Otto Max Walter Schultze. Alfred Otto Wilhelm, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Otto Mehlhase.

Todesfälle: Otto Erich, S. des Fabrikarbeiters Max Robert Rohr, 5 J. Eisenbahnarbeiter-Invalide Friedrich Wilhelm Möhring, 66 J. Lisbeth Erna, T. des Heinrich Fechner, 6 M.

Salbke.

Aufgebot: Hilfsbahnsteigschaffner Gustav Franz Anton in Langenweddingen mit Ida Emma Riedel hier.

Geburten: Charlotte Elise Anna, T. des Stellmachers Paul Holzbecher. Karl Otto, S. des Fabrikarbeiters Paul Faust. Marianne Selma Erna, T. des Schlossers Wilhelm Seese. Herta, T. des Arbeiters Karl Freitag.

Todesfälle: Stanislaus, S. des Arb. Franz Frouzek, 3 M. Walter, S. des Hilfsrangierführers Adolf Thiede, 1 J. 5 M. Albert, S. des Schmieds Wilh. Conrad, 6 M. Gerhard, S. des Glasmachers Hermann Przybyla, 20 T.

Aschersleben.

Geburt: S. des Landwirts Louis Hengstmann.

Todesfälle: Ehefrau Friederike Schulze geb. Schmidt, 66 J. 10 M. 29 T. Hildegard, T. des Fabrikarbeiters Willi Sagendorf, 4 M. 3 T. Helmut, S. des Kaufmanns Richard Korich, 12 T. Erna, T. des Bahnarbeiters Karl Böhme, 5 M. 17 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Zimmermann Wilhelm Felsch mit Emma Fabian in Groß-Salze. Salinenarbeiter August Barnick hier mit Anna Mertens in Magdeburg.

Geburten: Karl, S. des Fabrikarbeiters Karl Lehmann. Lene, T. des Maschinisten Karl Bodis.

Todesfälle: Emma, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Schaaf, 9 T. Paula, T. des Schiffers Theodor Wagner, 8 M. Schüler Karl Bauer, 13 J. Ehefrau Dorothee Banse geb. Drehkopf, 65 J. Margarete, T. des Fabrikarbeiters Emil Elstmann, 6 M. Hildegard, T. des Büchsenmachers Franz Steinhauser, 5 M. Heinz, S. des Arb. Karl Hummel, 3 M.

Staßfurt.

Aufgebote: Buchdrucker Rudolf Johann Friedrich Becker in Potsdam mit Luise Charlotte Gertrud Handhahn hier.

Geburten: S. des Arbeiters Jakob Strutzel. S. des Musikdirektors Wilhelm Hansen.

Todesfälle: Frida Kiel, 11 J. Else Schumann, 28 J. Walter Ziegler, 1 J. 7 M.

Besonders preiswerte
Fahrräder.

Herren-Fahrrad
Marke „Prima"
Dieses mein seit vielen Jahren eingeführtes Tourenrad ist eine elegante Strapazier-Maschine von vorzüglicher Qualität und ein Gebrauchsrad von unerreichter Zuverlässigkeit.
1 Jahr Garantie auf Rad und Gummi.
Extra billiger Preis:
62,50 Mk.
Adolph Michaelis
Ratswagenplatz 1
— an der Fontäne. —
8370

Hochmod. Anzüge
à Stück 12 Mk. z. Aussuchen verkauft 3340
Max Eckstein, Hartstr. 8.

Lebenswecker 4.50
Das richtige Oel dazu 2.25
Wundwatte, 250 Gramm 50 ₰
Damenbinden, Prima, 2 Bd. 60 ₰
Irrigator mit 2 Rohren 1.00
Zimdruckspritz., geb. Rohr 3.00
Gummispritz. f. alle Zwecke 3.00
Doppelgummi-Heftstreff St. 2.50
sowie Leibbinden, Luftkissen, Suspensorien, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Stechbecken, sämtl. Badeartikel, Seifen, Oele, Zahnbürsten usw., überhaupt alle Artikel zur 3478
Kranken- u. Gesundheitspflege
Wöchnerinnen u. Säuglinge.
Auf Wunsch Herren- oder Damenbedienung. 5% Rabatt.
Versand auch nach auswärts.
Rud. Brüning, Magdeburg-S.
Schönebeck. Str. 31, schrgüb. d. Kirche.

3411 Kaufe junge Kanarienhähne und -weibchen sowie alte Hähne und Weibchen zu höchsten Preisen fortwährend
J. Tischler, Annastr. 25.

Herm. Weber Halberstädter Straße 24
3425 Restauration
Jeden Mittwoch ff. frische Wurst
Jeden Morgen Pökelfleisch.

Strümpfe selbstgestrickte, erhält man billigst bei F. March, Breiteweg 93, I.

Wasserflöhe
lebende, sind vorrätig bei
Lübeck, Hasselbachstr. 3.

Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren aller Art gut, schnell und billig. Lager in
Uhren, Gold- und Silberwaren
sehr preiswert. Chr. Breckle, Juwelier, Magdeburg-Wilhelmstadt, Arndtstraße 56, Straßenbahnhaltestelle. 3403

Für jeden
Ort sucht einen 3291
anständigen Mann
zu gut bezahlter Arbeit als
Nebenbeschäftigung.
Offerten unter N L. 53 an Eilers & Eichel, Magdeburg.

Möbel auf Kredit
Einzelne Stücke sowie komplette Einrichtung bei geringer Anzahlung und bequemer Abzahlung!

Magdeburger Möbel-Waren-Kredit-Haus
G. m. b. H., vormals 3350
Hermann Liebau
Breiteweg 127
Ecke Schrotdorfer Str., vis-à-vis Kathar.-Kirche

Herren- u. Damen-Garderobe, Betten
Kunden und Beamte erhalten Waren ohne Anzahlung. Kredit nach auswärts.

Kaufe fortwährend für F. Bahle 910
alte u. junge Kanarienhähne u.-weibchen
im Restaurant A. Plischka, Georgenstraße 11, und im Restaur. Fr. Bubike, Nachtweide 20a und in meiner Wohnung Wittenberger Str. 22, I.
F. H. Oehlert
Vertreter für Bahle.

Kaufe heute Sonntag jeden Posten Kanarienweibch. im Restaurant „Zur Kaiserkrone", Alte Neustadt, Agnetenstraße 21. Zahle wie bekannt die höchsten Preise. Kaufe jeden Abend von 6 Uhr an Weinberg Nr. 37.
908 E. Moritz.

Sudenburg. Sudenburg.
Tapeten
kaufen Sie am vorteilhaftesten und billigsten in der 3386
Tapeten-Union
Lutherstr. 11, Ecke Fichtestraße.

Leihhaus
der Fa. Gustav Oelßner
Weinaßstr. 5a, 1 Tr.
Fernsprecher 3577
beleiht Gegenstände a. Art

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen
Wasch- u. Wringmaschinen
goldene u. silberne Taschenuhren, Wanduhren, gold. Ringe, Uhrketten, Spezialität Gold-Scharnierketten, 585 u. 750/1000 Teile Feingold mit 15jähr. Garantieschein, sow. sonst. Schmuck- u. Silbersachen, Barometer, Operngläser. — Zigarren und verschiedene andre Gegenstände sehr billig zu verkaufen.
Gustav Oelßner
Weinaßstr. 5a, I.
NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. [8397

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 192. Magdeburg, Freitag den 18. August 1911. 22. Jahrgang.

Auf stählernem Roß.

XIII. (Nachdruck verboten.)

Rothensee — Glindenberg — Heinrichsberg — Niegripp — Burg mit dem Brehm — Forsthaus Külzau — Herrenkrugwiesen.

So eine kleine Rundfahrt in aller Herrgottsfrühe hat auch ihre guten Seiten: sie ist schön, fast ohne alle Unkosten, und dauert nicht lange. Nur ein bißchen frohen Mut nehmen wir uns mit und ein nicht zu kleines Butterbrot; auch den Trinkbecher vergessen wir nicht zu Hause, denn am Quickborn wollen wir zechen!

Also radeln wir durch die Neustadt, biegen an ihrem Ende rechts in die Kastanienstraße ein und haben bald den Vogelgesang zur Linken. Hier geradeaus auf Rothensee zu. Ein Weilchen fahren wir auch noch über das holprige Pflaster des Schöppenstegs, biegen dann rechts in die Bauckstraße ein, welche über eine neue Eisenbahnbrücke nach dem Industriegelände hinüberläuft. Jenseits des Bahnkörpers links, und wir sind auf dem direkten Wege nach Rothensee. Da kommen uns auch schon die Orientierungstafeln des Magdeburger Vereins für Radfahrwege zu Hilfe und weisen uns rechterhand hinaus nach dem Vereinsweg auf der Höhe des Deiches.

Glatte Bahn und freies Feld ringsum wohl 6 Kilometer lang. Ehemals war's auch schön hier, aber seitdem durch der Sonne glühende Strahlen der prachtvolle Rasenteppich verbrannt und alles Leben weit und breit erstorben, ist es auf dem breiten Elbvorland recht öde geworden. Kraftlos hängen die Zweige von den wenigen Bäumen, in ihren verdorrten Blättern spielt der Wind ein traurig Lied. Die Erde klafft — auch sie will trinken.

Endlich kommt Glindenberg und mit ihm der schöne, frische Wald, dessen saftiges Grün schon so lange geleckt. Eine wahre Wohltat ist es, nach solchem Ritte durch die Wüste durch den kühlen Schatten des Waldes zu fahren und in langen Zügen seinen Odem zu trinken. Die Eichen haben treue Wacht gehalten, haben den sengenden Strahlen den Weg versperrt. Und Mutter Erde ist dankbar für diesen Dienst, lohnt ihn hundertfach. Noch immer grünt und sprießt es im Unterholz, sogar ein verspätetes Blütensternchen guckt ab und zu neugierig in die Welt. Da verlohnt es sich wohl, ein Viertelstündchen Rast zu machen, damit auch etwas haften bleibt von dem großartigen Eindruck dieses allzeit herrlichen Erdenwinkels.

Am Ende des Waldes zählen wir zu den 4 Kilometern von Glindenberg noch einen fünften, und wir stehen an der Fähre von Heinrichsberg. Fast können wir es nicht glauben, daß dieses unscheinbare Flüßchen mit dem braunen, übelriechenden Wasser der Elbstrom sein soll, jener gewaltige Strom, auf dessen Spiegel alljährlich die von Millionen Händen geschaffenen Werte vom und zum Meere schwimmen. Nun trägt das Wasser kaum die unbelastete Fähre, geschweige denn mit unserm vollen Gewicht. Geduld! So nach und nach bringt uns der schwanke Kahn alle wohlbehalten an das Jenseits.

In Niegripp, dem saubern Neste, sind wir schon zu oft gewesen, um nicht den Weg nach Burg zu finden. Linkerhand führt er hinaus nach der Schleuse am Ihlekanal, unserm Weggenossen bis Burg. Die bis dahin noch fehlenden 7 Kilometer müssen wir freilich auf spiegelglatter Landstraße herunterreißen, damit uns der Waldweg für die Rückfahrt bleibt. Dies ist das einzige Stückchen Chaussee in unsrer ganzen heutigen Tour.

Burg durchqueren wir in fast gerader Linie, bis wir am jenseitigen Ende links durch die Kolonie nach der Forststraße gelangen. An der „Waldhalle" schwenken wir rechts in den nach dem Brehm führenden Radfahrweg ein. Auf diesen einsamen Waldpfad scheinen unsre Nachbarstädte ganz besondere Sorgfalt zu verwenden, denn er ist ganz vorzüglich gepflegt bis zu seiner Mündung in die Chaussee. Nur etwas breiter könnte er sein.

Nun wären wir auf dem Brehm, dem beliebten Ausflugsorte der Burger. Wald in Hülle und Fülle, schattige Wege, dichtbelaubte Kronen und lockende Wirtshäuser. Links im Bogen geht es weiter nach dem Forsthaus und von dort abermals links die schnurgerade, aber herrliche Forststraße zurück nach Burg. Diesen von der Stadt aus etwa 8 Kilometer insgesamt betragenden Abstecher nach dem Brehm sollte kein Radler unterlassen. Die Wege sind vorzüglich, und auch der Wald, das sogenannte Burger Holz, läßt nichts zu wünschen übrig. Jeder, der durch die schattigen Laubengänge oder über den glatten Waldboden dahin fährt in der Stille des Morgens, wird hoch befriedigt sein von dem Gesehenen.

Die Rückfahrt geht durch die Kaiser-Wilhelm-Straße, an den Kasernen vorbei, hinaus nach der Niegripper Forst. Noch vor der Berliner Bahnstrecke empfangen uns ihre ersten Ausläufer, die freilich recht bald wieder zurücktreten. Aber reichlich 4 Kilometer sind es doch, welche der Vereinsweg hart am Waldrand entlang führt und dem Auge einen eigenartigen, fast melancholischen Fernblick gewährt auf die von Busch und Feld begrenzten Wiesenflächen. Dann verschwinden wir im Walde. Kiefern sind es und gelber Sand, was wir da finden, aber zwischendurch stellt sich auch manch herrlicher Ausblick ein auf das rechts in der Ferne liegende Niegripp. Auch die Dächer von Hohenwarthe lugen ab und zu durch die rötlich schimmernden Föhrenstämme, doch ihre freundlichen Blicke sind heute vergebens. Unser Ziel ist Külzau, darum müssen wir am Kreuzweg links fahren und uns auch auf ein paar Berge gefaßt machen. Indes hat auch hier die Schöpfung reichlich Vorsorge getroffen, eines Radlers durstige Kehle zu erquicken. Sucht nicht nach einem Wirtshausschild, wohl aber nach einem kleinen Täfelchen am Birkenbaum, das uns den Weg zum Quickborn weist. Er ist leicht zu finden und fahrbar bis zur Quelle. Und wenn wir das schattige Plätzchen am sprudelnden Born erreicht haben, dann lagern wir uns auf dem schwellenden Rasen und füllen die Becher mit kristallenem Naß. Auch du, mütterlicher Segen, komme hervor aus der Tasche verborgensten Winkeln und stärke uns Seele und Leib!

Habt ihr Kraft und Mut genug, dann können wir unsre Rößlein wieder hinausgeleiten nach der Straße, ihnen eventuell auch noch den Berg hinauf helfen. Aber oben auf der Höhe wollen wir uns wieder in den Sattel schwingen und in lustigem Tempo nach der Külzau rollen. Hier rechts um und dann geradeaus durch den Birkenstand auf Lostau zu. Lostau aber hat schlechtes Pflaster, schwenken wir also noch vorher rechts in die Chaussee nach der Heilstätte ein. Das ist wohl ein kleiner Umweg, wird aber durch die glatte Fahrbahn reichlich ausgeglichen.

Nun wären wir wieder an der Elbe. Rechts der Weinberg, links die endlose Weite der Lostauer Feldmark und vor uns, weit vor uns im Nebel, die Türme von Magdeburg. Sie sind die ersten Zeichen kommender Genüsse! In ihrem Schatten da kocht und brodelt es, und Tausende sorgsamer Hausfrauen stehen schwitzend am Herd, um das sonntägliche Mahl zu bereiten. Und für uns gibt es doppelte Portion. Denn das ist die einzig richtige Quittung für 60 Kilometer frisch-fröhlicher Fahrt.

-h-

Provinz und Umgegend.

Cracau, 17. August. (Felddiebstahl.) Schon längere Zeit bemerken viel kleine Leute, daß von ihrem mühsam bestellten viertel oder achtel Morgen Acker von fremden Leuten die Kartoffeln abgeerntet werden. Dem hiesigen Feldhüter ist es jetzt gelungen, einen der Täter zu erwischen. Es ist ein früherer Knecht des Oekonomen F., welcher angegeben hat, seinen früheren Arbeitgeber damit ärgern zu wollen und daß er nicht gewußt habe, daß der Acker jetzt kleinen Leuten gehöre. Er verkaufte den Zentner für 4 Mark. Der Uebeltäter wird nun zwar seine Strafe bekommen, aber die Bestohlenen haben das Nachsehen. —

Lemsdorf, 17. August. (Milchverteurung.) In der Sitzung, in der die Funktionäre und die hiesigen Milchhändler zu der Milchverteurung Stellung nahmen, wurde beschlossen, am 19. d. M. bei Peters eine öffentliche Volksversammlung stattfinden zu lassen, zu welcher außer den Milchhändlern auch die Fleischer hiesigen Ortes eingeladen werden. —

Ottersleben u. Beuneckenbeck, 17. August. (Zur Milchteurung.) In einer Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, die am 16. August bei Strumpf tagte, wozu auch die Milchhändler eingeladen, wovon aber nur vier erschienen waren, wurde Stellung zur Milchverteurung genommen. Die Sitzung beschloß, zwei öffentliche Versammlungen in kürzester Zeit abzuhalten. Eine fünfgliedrige Kommission wurde eingesetzt und weiter beschlossen, in der „Volksstimme" die Milchkonsumenten aufzufordern, alle verteuerte Milch zurückzuweisen. Die Versammlungen zu besuchen, welche sich mit der Lebensmittelverteurung beschäftigen, die verteuerte Milch zurückzuweisen, muß Aufgabe jedes Konsumenten sein. Die Abwehrkommission.

Burg, 17. August. (8weierlei Maß.) „Dem Bademeister Freimark, Breiter Weg 7, werden als Beihilfe von den durch übereinstimmenden Beschluß der städtischen Körperschaften zu solchen Zwecken bewilligten 1500 Mark für das Rechnungsjahr 1911 500 Mark zugebilligt." — Diesen Antrag hat die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung, weil von ihr gestellt, zu verteidigen und zu begründen. Es ist weit gekommen in unsrer Kommune: von zwei Badeanstaltsbesitzern bewilligt man dem einen als Beihilfe von zur Verfügung stehenden 1500 Mark, 1000 Mark, dem andern nur 300 Mark. Der eine ist einer von „ihnen", der stiefmütterlich behandelte einer von „uns". Wir haben in der Stadt zwei Dampfbadeanstalten. Die erste und älteste befindet sich Breiter Weg 7, in dem Grundstück des Genossen Stollberg. Sie untersteht der Leitung und ist in Pacht genommen von dem Bademeister Freimark. Die zweite, neuerbaute, befindet sich Markt 15, in dem Hause des Maurermeisters und Stadtverordneten Ortloff. Sie untersteht der Leitung des früher in der alten Badeanstalt tätig gewesenen Bademeisters Grünberg. In dem Etat für 1911 standen beim Etat der Kämmereikasse zum erstenmal 1000 Mark für Badeanstalts-Betriebsbeihilfe. Die Ortloffsche Badeanstalt war noch nicht einmal fertig, im städtischen Etat standen ihr aber bereits 1000 Mark zur Verfügung. Im März stellte der Bademeister Freimark beim Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung zugleich den Antrag, ihm als Beihilfe, wie das seinem Vorgänger Grünberg auch gewährt worden

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Mann konnte mit einem Male keine Ruhe finden, er dachte zurück, weit zurück bis in ihre Kindertage, immer schauten die ernsten wehmütigen Augen zu ihm hinüber, überall tauchte der dunkle Kopf auf neben dem andern leuchtenden, herrlichen. Immer stand sie im Hintergrund, nur jetzt, jetzt saß sie da an der ersten Stelle in seinem Hause, zuvörderst in seinem Leben, sie saß geduldig da und wartete . . . worauf? Daß die Lene heimkommt!

Aber die kann ja nicht heimkommen, solange die Hanne dasitzt und für . . . für mein zweites Weib gilt . . . „Ah, eine Ausrede von ihr," wehrte er zum Schluß ab, „die will nicht heim, und der arme Teufel kann in alle Ewigkeit da hocken, kann alt werden bei mir ohne Mann und ich ohne Weib . . . . Warum bleibt sie aber da?" fragte er sich hartnäckig und rief plötzlich laut: „Hanne!"

„Was, Leopold?"

„Schau mich an?"

Sie blickte verwundert zu ihm hin, wurde aber mit einem Male verwirrt, bewegte ängstlich den Kopf und fragte schüchtern:

„Warum?"

„Ei, weil Du schöne Augen hast, langes Mädel," sagte er lachend, und sie lachte auch und wurde dunkelrot dabei.

„Schau, wenn Du nur ganz kleine rote Röserln im Gesicht hättest, konntest bald mitreden," scherzte der Mann und löste mit seinen erfahrenen Augen den dichten Haarknoten, zog das übelpassende Kleid fester um den schlanken Leib, da trat die Büste feiner heraus und der eckige Körper bekam gefälligere Formen.

„Na, vielleicht haben die andern besser gesehen als ich?" dachte er und schaute dem Mädchen nach, das den Buben aufgenommen hatte und mit leichten Schritten hinausging.

Seitwärts der Trockenwiese lag ein kleiner abgegrenzter Garten. Die Planke, die ihn von der Wiese trennte, war altersgrau und morsch, und es bedurfte nur zweier tüchtiger Fäuste, um sie zu Falle zu bringen, und dennoch wagten selbst die schlimmsten Buben nicht daran zu rütteln. Woher die Kinder die Sage hatten, daß da drinnen ein Jude begraben liege, das wußte niemand, aber groß und klein sprach mit verständnisvollem Augenzwinkern im Flüsterton davon, sobald die Rede darauf kam. Der abgeplankte Raum hieß auch der Judengarten. Wenn auf der Trockenwiese kein Grashalm mehr grün war, wenn oben auf den Feldern das Korn schon schwer und goldgelb stand, wenn die hohen Fliederbüsche wie krachdürre versengte Baumgerippe im Winde knarrten und klapperten, wenn der Herbst rundum Herr wurde, so sah es in dem kleinen Garten wie mitten in der Sommerzeit aus. Vielleicht kam das von der geschützten Lage und von der Feuchtigkeit, die jene Menge von Steinen gleichsam ausschwitzte, denn immer war es in der Nähe des hohen Mauerteils, an dem das Gärtchen lehnte, kühl, und wenn die Sonne unterging, oder wenn Regenwetter in der Luft lag, liefen an den Steinen große Tropfen herab.

Der abgeplankte Raum war nicht größer als die große Waschküche in der „Blauen Gans", aber die Kinder wußten sich genau die Stelle auszusuchen, wo sie durch ein passendes Astloch hineinsehen konnten, ohne in das niedere dichte Blätterdach der Bäume oder in das hohe Gras zu sehen. Kaum zwei Hände breit war Raum zwischen dem federartigen langen Gras und den tief niederhängenden Aesten. Wenn es Obstbäume gewesen wären, so hätte wohl die Naschsucht oder der Hunger über die Furcht gesiegt, und die Buben wären doch über die fast doppelt mannshohe Planke geklettert oder hätten sich sonst Eingang verschafft, aber da standen nur Linden und Buchen und breitblättrige fremdländische Bäume, einer knapp neben dem andern, es gab nichts zu holen, nicht einmal die Blumen reizten sie, die drinnen wuchsen; oben auf den Feldern gab es ja Korn- und Mohnblumen und Kamillen, so groß, wie sie nirgends sonst zu sehen waren.

Die rückwärtige Seite des Judengartens lehnte an der hohen Steinmauer, die sich rechts neben der Trockenwiese und neben den Feldern hinzog, den Berg hinauflief, aber immer niederer und niederer wurde, bis sie oben die Gleiche mit einem geraden Wege bekam. Dieser Weg führte dann noch weiter hinaus durch die Felder in ein Dorf, nach Währing, und dann ging es fort bis in den Wald. Ein paar armselige Hütten, die Wäscherburg, standen auf dem Hügelgrunde, den die Mauer wie ein Damm abschloß und schützte; aus der Ferne sahen sich die niedern Häuser wie Kinderspielzeug an, und die Mauer, die aus großen ungleichen Bruchsteinen war, wie ein Felsen.

An dem höchsten Teile der Mauer, etwa drei Stockwerk hoch über der Trockenwiese, genau über dem abgeteilten Garten hing ein Korbbalkon. Das Haus, zu dem er gehörte, hatte keinen Vorplatz, der Eingang hing in der Luft, wer in den Flur wollte, mußte über eine Treppengasse, die Bleicherstiege hieß, auf diesen schwebenden Vorplatz, der mit einem hohen, seltsam verschnörkelten Eisengitter umgeben war. Von diesem Balkon herab mochte vorzeiten irgendeine Verbindung nach dem Judengarten gegangen sein, nur wie, darüber waren die Weisen der Vorstadt uneinig. Frevler sagten, es seien Dachrinnen hinabgezogen gewesen. Deutlich sah man rechts und links von dem großen Eisenkorb handtiefe Furchen, die gerade und gleichmäßig von oben bis unten in die Steine gerissen waren.

Als die Hanne den Kleinen davontrug, ging sie wie immer auf die Trockenwiese, setzte sich dort nieder und begann ihre Flickarbeit auszukramen, als sie aber sah, daß die Weiber, die eben dort beschäftigt waren, heimgingen und der Wächter sich umwandte und die Runde um die ganze Wiese machte, da lief sie hastig an die Mauer, schob und hob das letzte Brett der Gartenplanke fort, legte den Kleinen hinüber in das hohe Gras und drückte sich dann selbst durch den schmalen Spalt. Sorgfältig schob sie von innen das Brett wieder vor, nahm das Kind auf und watete zusammengebeugt durch das Gras, bis sie sich auf einen grünen Hügel setzte, der wohl ehemals eine Rasenbank war, der aber bei jenen, welche ihn vor Jahren gesehen hatten, für das Judengrab galt.

Durch Zufall hatte die Hanne vor Monaten das bewegliche Brett entdeckt, vielleicht war es eine Tür, die sich irgendein Strolch zurechtgemacht hatte, der in dieser grünen Wildnis ein geschütztes Nachtlager fand.

Für die Hanne war dieses einsame Versteck ein Ort des Friedens, der Rast und Freude geworden. Da lehnte sie zuweilen mit zitternden Armen und pochenden Schläfen und horchte in das Gesumme und Gezirpe all der fliegenden und laufenden Tiere hinein und war so zufrieden, daß kein boshaftes oder neugieriges Menschenauge sie bis hierher verfolgen konnte. Die Zweige boten ja ein dichtes, schützendes Dach, und wenn der Wind durch die Blätter lief, so klang es oft wie eine Melodie, die sie als ganz kleines Kind da oben auf dem Balkon singen gehört hatte. — Ob der Jude da begraben liegt, dem das Haus und der Balkon einst gehört hatte, und ob er gesungen, als sie noch da draußen im Grase lag, ob er die Melodie von dem Wind und den klingenden raschelnden Blättern gelernt haben mag, oder ob das nur so forttönt aus einer verwehten Zeit herüber —?

(Fortsetzung folgt.)

sei, 300 Mark jährlich zuzugestehen. In den Stadtverordneten-Sitzungen vom 23. und 24. März brachten wir die Angelegenheit zur Sprache. Die Wirkung war ein Beschluß, nach welchem statt der im Etat, unsrer festen Ueberzeugung nach zu Unrecht eingesetzten 1000 Mark 1500 Mark bewilligt wurden. Der Bademeister Freimark brachte nunmehr, und zwar im Mai, einen Antrag ein, diese Beihilfe gleichmäßig auf beide Badeanstalten zu verteilen. Die Antwort des Magistrats bestand in zwei Vorlagen, nach welcher dem Herrn Ortloff 1200 Mark, dem Bademeister Freimark dagegen nur 300 Mark bewilligt werden sollte. Die Stadtverordneten-Sitzung vom 22. Juni änderte diese allzu ungerechte Bereilung dahin um, daß die Beihilfen 1000 und 500 Mark betragen sollten. Damit war die Angelegenheit, zwar nicht nach unserm Wunsche, doch eigentlich erledigt. Der Magistrat aber will es anders, er will, daß der Oeffentlichkeit ein Licht aufgesteckt werden soll über Subventionierung, wie sie ungerechter in keiner Kommune vorgekommen sein dürfte. Diese an und für sich belanglose, eigentlich ja gar nicht kommunale Angelegenheit wird zu einem kommunalen Aergernis. Seit wann hat je eine Kommunalverwaltung dergleichen ungleiche Verteilungen bewilligter Gelder der Steuerzahler vorgenommen, vornehmen dürfen, ohne sich der schärfsten Kritik auszusetzen? Der Magistrat trat dem erwähnten Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung nicht bei. Auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Sitzung vom 13. Juli gab er bekannt, daß er der Bewilligung von 500 Mark für den Bademeister Freimark nicht zustimmt. Stadtrat Friedrich gab auf Anfrage die kümmerlich-dürftige Antwort: „Der Magistrat hielt eben 300 Mark für ausreichend.“ Und als Genosse Kaschube dem Magistrat Parteilichkeit vorhielt, verließ Herr Stadtrat Friedrich zusammen mit dem noch anwesenden Stadtrat Feldheim scheinbar gekränkt die Sitzung. Das seltsame Ansinnen des Stadtverordneten Schulze, doch der Magistratsvorlage zuzustimmen, weil sonst die Badeanstalt Breiter Weg 7 überhaupt nichts bekäme, fand gottlob keine Mehrheit. Es wäre eine Blamage en gros gewesen. Nunmehr hat man es uns, den Sozialdemokraten überlassen, die Sache wieder einzurenken. Das wird, nachdem der Magistrat diese unverständliche Haltung eingenommen hat, nicht mehr ganz geräuschlos abgehen. Es ist nicht mehr wie früher. Es sitzen im Stadtparlament 12 Vertreter der Arbeiter und der stiefmütterlich Behandelten. Wir lassen uns nicht gefallen, daß man trotz des entgegengesetzten Willens unsrer Wähler schaltet und waltet, als seien diese gleich Null. Und müßten wir die Sturmtrommel rühren, Ungerechtigkeiten, wie die vorliegende, werden nicht geduldet. Nie geben wir unsre Zustimmung daß man einem steinreichen Mauermeister viermal mehr gibt als einem armen Teufel. Im nächsten Jahre gibt es, weil der Magistrat die Verteilung nicht nach dem gewiß bescheidenen Wunsche der Stadtverordneten-Versammlung vorzunehmen beabsichtigt, nicht einen Pfennig! Das und ein Sturm der Entrüstung und Empörung innerhalb der Bürgerschaft ist das Fazit vom Messen mit zweierlei Maß. —

Halberstadt, 17. August. („Sozialdemokratie und Krieg.“) Unter der vorstehenden Bezeichnung veröffentlicht das „Intelligenzblatt“ einen Artikel, in dem die im „Vorwärts“ erschienenen Artikel des Genossen Bernstein über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches und die Sozialdemokratie besprochen werden. In dem Artikel des „Intelligenzblattes“ wird, jedenfalls unter der Nachwirkung der großen Hitze, der folgende ungeheuerliche Blödsinn verzapft: „Zwischen den Zeilen seines (Bernsteins) Artikels kann man herauslesen, daß auch er noch den Krieg als Mittel zur Erreichung politischer Ziele anerkennt.“ Die Redaktion des Blattes würde sich nicht so unsterblich blamiert haben, wenn sie nicht zwischen den Zeilen, sondern die Artikel Bernsteins richtig gelesen hätte. Sie würde dann herausgefunden haben, daß Genosse Bernstein sich entschieden gegen die wahnwitzige Kriegshetze der bürgerlichen Blätter, zu denen auch das „Intelligenzblatt“ gehört, wendet und daß er ferner als berufenen Hüter des Friedens die Sozialdemokratie anerkennt. Doch, wie gesagt, die Hitze wird die Denkfähigkeit der Redaktion des „Intelligenzblattes“ beeinflußt haben, so daß solche „Geistesblitze“ nicht verwunderlich sind. —

Harsleben, 17. August. (Das dritte Versammlungsverbot.) Die unberechtigten Nichtgenehmigungen von Versammlungen unter freiem Himmel werden vom Amtsvorsteher in Harsleben munter fortgesetzt. Auf die Beschwerde wegen der Zurückziehung der Genehmigung bei der ersten Versammlung hatte der Landrat entschieden, daß die Aufhebung der Genehmigung nicht gerechtfertigt war. Daraufhin wurde beim Amtsvorsteher durch einen Genossen persönlich eine Versammlung zu vergangenem Sonnabend angemeldet. In der Unterredung, die in mehr als einer Beziehung deutlich zeigte, welche sonderbare Auffassung der Herr Amtsvorsteher vom Vereinsgesetz hat, äußerte dieser: „Was brauchen Sie jede Woche eine Versammlung abzuhalten!“ Abgesehen davon, daß der Amtsvorsteher nicht mehr zu wissen schien, daß wir überhaupt noch keine Versammlung abhalten konnten, weil die Mächtigen in Harsleben das nicht haben wollen, klang aus den Worten des Amtsvorstehers ein nicht zu unterdrückender Aerger heraus. Und zwar der Aerger darüber, daß es die verdammten Sozialdemokraten wagen, ihre umstürzlerischen Gedanken in Versammlungen den friedliebenden Harslebern mitteilen zu wollen. Ein solches gefährliches Beginnen, das die Erregung der Ordnungsstützen des Ortes bis zur Siedehitze steigerte, mußte unter allen Umständen verhindert werden. Die Leute hindert die vom Minister bei der Beratung des Vereinsgesetzes gegebene Versicherung, daß das Gesetz in liberaler Weise gehandhabt werden soll, nicht im geringsten, die Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen zu vereiteln. Die Genehmigung zu der geplanten Versammlung wurde denn auch wieder prompt verweigert. Zur Begründung wurde angeführt, daß mit der Abhaltung der Versammlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu befürchten ist, daß auf dem Wege, an dem der Versammlungsplatz liegt, Ansammlungen entstehen, durch welche die persönliche Sicherheit der Passanten gefährdet ist und daß ferner durch die sich auf dem Wege ansammelnden Menschen eine Verkehrsstockung eintreten wird. Was die Verkehrsstockung anbetrifft, sei erwähnt, daß die Kriegers- und Schützenvereine bei ihren Festumzügen denselben Weg benutzen. Von einer Verkehrsstockung ist dabei natürlich nicht die Rede, die rein nur ein, wenn Sozialdemokraten Versammlungen abhalten wollen. Ganz besonders wird in der eigentümlichen Begründung die Erregung hervorgehoben, die unter den Einwohnern des Ortes herrscht. Den höchsten Gipfel preußischer Findigkeit erreicht der um das Wohl und Wehe der Einwohner von Harsleben besorgte Amtsvorsteher und seiner treuen Ratgeber aber mit folgender Auslegung des § 17 des Reichsvereinsgesetzes. Der von echt preußischem Geiste erfüllte Amtsvorsteher schreibt in der Begründung: „Unter den Neugierigen würden sich auch Personen unter 18 Jahren befinden, die nach § 17 des Reichsvereinsgesetzes an politischen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen. Die Versammlung würde sich also auf einen öffentlichen Weg ausdehnen, und das Verbot des § 17 kann dann umgangen werden.“ „Liberaler“ kann das Vereinsgesetz wirklich nicht mehr ausgelegt werden. Wir haben es also in Preußen glücklich so weit gebracht, daß jeder Amtsvorsteher die Bestimmungen des Vereinsgesetzes so auslegen kann daß jede Versammlung unter freiem Himmel unmöglich wird. Und das nennt man in Preußen nicht etwa Unterdrückung, sondern freiheitliches Vereins- und Versammlungsrecht. Bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie helfen auch gar eifrig die Herren Pastoren in Harsleben, deren Beruf es doch eigentlich sein sollte, Frieden zu stiften und nicht die Gegensätze zu verschärfen. Einer von ihnen soll Arbeitern gegenüber gesagt haben, daß es zugeben, daß manches nicht in Ordnung ist und die Verhältnisse geändert werden müssen. Das, meinte er, kommt aber ganz von selbst und die Arbeiter sollten doch um Gottes willen nicht zu den Sozialdemokraten gehen. Daß die Arbeiter es doch nun und Anhänger der Sozialdemokratie werden, dafür sorgen die fortgesetzten Versammlungsverbote. Bei der Wahl wird es sich herausstellen, daß unsre Gegner durch ihre kurzsichtige Unterdrückungspolitik prächtig für uns geackert haben. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß bei der ersten nicht genehmigten Versammlung der Vorsitzer von der Kanzel herab verkündete, daß die angekündigte Versammlung Gott sei Dank nicht stattfindet. Diesmal mußte der Amtsdiener mit der Schelle in der Hand am Sonnabend vormittag im Orte herumgehen und den erstaunten Einwohnern ansagen, daß die zum Abend anberaumte sozialdemokratische Versammlung nicht abgehalten wird. Wenn wir in Harsleben trotz alledem das Ziel erreicht haben werden, daß die erste sozialdemokratische Versammlung abgehalten wird, und daß es erreicht wird, ist nur eine Frage der Zeit, dann wird uns hoffentlich auch diese tatkräftige Hilfe zur Bekanntmachung der Versammlung zuteil. —

Neuhaldensleben, 17. August. (In der Stadtverordneten-Sitzung) wurde der Landwirt Th. Mölle als Ackermeister wiedergewählt. Auf Antrag der Gesundheits-Kommission wird betreffs der Nahrungsmittel-Untersuchungen beschlossen, die Zahl der untersuchten Proben und Beanstandungen ohne Namensnennung zu veröffentlichen. Die Stadtv. Herzmann und Senne wurden zu Mitgliedern der Reklame-Kommission gewählt. Der Antrag des Ziegenzuchtvereins auf Gewährung einer Beihilfe von 60 bis 70 Mark zur Anschaffung eines zweiten reinrassigen, sprungfähigen Ziegenbocks wurde gegen sieben Stimmen abgelehnt. Da sich die Flußbadeanstalt in einem verbesserungsbedürftigen Zustand befindet, eine gründliche Herstellung nach einer vorläufigen Berechnung 8000 bis 9000 Mark kosten würde, eine oberflächliche Verbesserung, die aber jährlich wiederkehren würde, 1000 Mark, wird der Wunsch ausgesprochen, die Badeanstalt zu verlegen. Die Badekommission wurde beauftragt, die Sache zu prüfen und dem Kollegium geeignete Vorschläge zu machen. Genosse Blume schlug vor, bei einer Verlegung der Badeanstalt an die Schleuse den Weg durch Anpflanzung von Bäumen angenehmer zu machen und den alten Badeplatz am Werder in der Ohre freizugeben. Gegenwärtig, bei der großen Hitze, sei es vollständig ausgeschlossen, daß alle Badebedürftigen in der jetzigen Anstalt Platz zum Baden fänden. Vom Magistrat wird zugesagt. Zur Anschaffung einer neuen Uhr im Bülstringer Torturm werden die Mittel, 400 Mark, aus Sparkassenüberschüssen bewilligt. Ueber die Leistung des Wasserwerks gibt der Erste Bürgermeister einige Erläuterungen. Das Werk wurde im Jahre 1909 mit 729 Anschlüssen begonnen, die sich bis jetzt auf 775 vermehrt haben. Der Konsum betrug im Januar 1910 5460 Kubikmeter. Eine sehr hohe Zahl, die darauf zurückzuführen ist, daß das Wasser frei abgegeben ist. Im Januar 1911 betrug der Konsum 4972 Kubikmeter. Im Juni 1911 wurden gegen den gleichen Monat 1910 2000 Kubikmeter mehr verbraucht. In diesem Jahre wurde außerdem sehr viel Wasser zur Anlagebewässerung gebraucht, daher dürfte der noch ausstehende Monat Juli die höchsten Ziffern aufweisen. Reservoire und Quellen sind genügend vorhanden; zu Besorgnis liegt kein Anlaß vor. Im nächsten Jahre soll ein Sprengwagen angeschafft werden. Zur Löschung von Bränden ist ebenfalls Vorsorge getroffen. Das Wasserwerk ist telephonisch mit dem Rathaus verbunden, und zwar zu jeder Tages- und Nachtzeit, so daß 3 Minuten nach Anruf beide Pumpen angehen. Eine Neurung wird in Zukunft dahin getroffen, daß bei Waldbränden 15 Mann der Freiwilligen Feuerwehr abkommandiert werden. Der Transport zur Brandstelle erfolgt auf dem schnellsten Wege. Die Stadt beschafft die erforderlichen Spaten, Schippen, Hacken, Brillen sowie Mundschutzvorrichtungen usw. Alle Löschpflichtigen der Einwohner müssen aber nach wie vor zum Löschen von Waldbränden erscheinen. —

Oschersleben, 17. August. (Ein gewerkschaftlicher Erfolg. Mit der hiesigen Brauerei „Gerobräu“ (früher Storchshöhe) wurde vom Brauerei- und Mühlenarbeiterverband ein neuer Tarif vereinbart. Die Löhne wurden pro Woche um 2 bis 3 Mark erhöht. Ueberstunden werden mit 60 Pfg. bezahlt. Die Arbeitszeit wurde um täglich ½ Stunde verkürzt. Sonn- und Feiertagsarbeit wird pro Stunde mit 70 Pfg. bezahlt. Das Fahrpersonal erhält auch wochentags für Touren nach 6 Uhr Ueberstundenbezahlung sowie Bezahlung der Pferdepflege und des Bierfahrens an Sonn- und Feiertagen. Allen Beschäftigten wird 1 Woche Urlaub jährlich gewährt ohne Lohnabzug. Bei Krankheit und militärischen Uebungen wird 14 Tage Lohn gezahlt unter Abzug der gesetzlichen Unterstützungen. Eine Regelung über Ein- und Ausstellung bei Arbeitsmangel wurde getroffen. Seit dem ersten Abschluß 1903 und dem großen Kampfe 1906 hat die Brauerei manche Aenderung durchgemacht. Jedenfalls ist es für beide Teile besser, die Differenzen durch Verständigung zu erledigen, als durch Kampf. Die Arbeiter sehen aber die Notwendigkeit der Organisation wieder bewiesen. —

Pömmelte, 17. August. (Der Streik der Bergleute) ist am Sonnabend beendet worden. Die meisten Bergleute arbeiten schon wieder. Ungefähr 20 Arbeiter werden jedenfalls nicht wieder angenommen. War im Anfang die Lage der Streikenden eine günstige, da sich nur eine geringe Zahl am Streike nicht beteiligte, so änderte sich die Lage nach 4 Wochen sehr erheblich zuungunsten der Streikenden. Von Woche zu Woche gingen mehr Streikende, nachdem sie erst noch ihre Unterstützung in Empfang genommen hatten, zur Arbeit. Einige meinten, sie könnten nicht mehr hungern! (?) (Die Unterstützung betrug in diesen Fällen 17 bis 18 Mark pro Woche.) Der größte Feind der Arbeiter, die Uneinigkeit, hat also diesmal wieder den Sieg davongetragen. Vollständig verkehrt wäre es aber, deshalb mutlos die Flinte ins Korn zu werfen. Vielmehr sollten sich die Arbeiter an dem Unternehmertum ein Beispiel nehmen. Mögen auch sonst deren Interessen himmelweit auseinandergehen, sobald es gegen die Arbeiter geht, stehen sie geschlossen wie eine Mauer. Aber auch für die Arbeitswilligen dürfte gar bald der Aschermittwoch in Gestalt von Lohnreduzierungen kommen. Es wird ihnen dann gehen wie den Wählern 1907, die schon im Geiste die Morgenröte einer liberalen „Aera“ am politischen Himmel sahen. Gar bald folgte aber der Katzenjammer in Gestalt von neuen Steuern. —

Quedlinburg, 17. August. (Zu den gemeldeten Einbrüchen) werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Im Papierwarengeschäft von M. Krausch hat der Dieb nur etwas aus der Ladenkasse mitgenommen. Wertsachen, die in einem Schranke lagen, blieben unberührt. Der Dieb ließ sich vermutlich einschließen. Dem Kaufmann H. Lare, in demselben Hause wohnhaft, ist auch nur ein kleiner Betrag gestohlen. Der Dieb hat sogar noch ein riechendes Andenken zurückgelassen. Eine reichere Beute fiel dem Einbrecher bei Gebr. Cohn in die Hände. Hier mußten eine Anzahl Anzüge sowie Seidenstoffe und dergleichen mitgehen. Geld wurde nicht gefunden. Der Dieb hat sich im Laden seines alten Anzugs entledigt. —

— (Der Bibliothekar der Gewerkschaftsbibliothek) fordert sämtliche ausgeliehenen Bücher bis zum 1. September zurück. Nicht abgelieferte Bücher werden auf Kosten der Säumigen eingeholt. Nach Neuordnung der Bücherei wird die allwöchentliche Bücherausgabe bekanntgegeben. —

Schönebeck, 17. August. (Unberechtigtes Schießen.) Das Schießen im Freien in der Nähe von Gebäuden ist gesetzlich unzulässig. Seit kurzer Zeit werden nun aber die Anwohner der Wilhelmstraße von einem unberechtigten Katzenjäger belästigt. Verschiedene Anwohner haben ihre Katzen vermißt, welche doch als Vertilger des Ungeziefers sehr nützlich sind. Ein städtischer Beamter nimmt sich hier das Recht heraus, Katzen wegzuschießen. Das Schießen geschah unweit der Wilhelmstraße. Wie leicht können durch eine derartige Schießerei auch Menschenleben gefährdet werden. —

— (Von der Brandstelle der „Hermania“.) Am Dienstag nachmittag ist die verkohlte Leiche des Arbeiters Wilhelm August unter den Trümmern gefunden worden. Sie lag im sogenannten Anfang der Feuerung. Der Kopf ist bis jetzt noch nicht gefunden. Die Leichenteile sind vorläufig im Maschinenhaus aufgebahrt. Es ist anzunehmen, daß der alte 59jährige Mann bei dem Versuch, zu löschen, im Qualm erstickt und umgekommen ist und, bevor er vom Feuer erfaßt wurde, schon nicht mehr am Leben war. —

Thale, 17. August. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Dem Museumsbesitzer Ringler wird ein größeres Stück Gemeindeterrain zur Anlegung eines Tierparks zum Pachtpreis von 9 Mark pro Jahr nochmals bewilligt. Der Firma Töller u. Ko. (Frankfurt) wird die Erlaubnis zur Aufstellung von zwei Telefonzellen für den hiesigen Ort erteilt. Der Pachtpreis an die Gemeinde beträgt pro Zelle 3 Mark. Bewilligt werden dem stellvertretenden Brandmeister für die Teilnahme an dem Verbandstag in Tangerhütte 25 Mark, dem Kaninchenzüchterverein für Ausstellung 30 Mark, der Schützengesellschaft ebenfalls 30 Mark. Bei dem am 27. August stattfindenden Sedanfest zieht die Gemeinde das Standgeld auf dem Schützenplatz ein, liefert jedoch ein Viertel der Einnahme an die Schützengesellschaft ab. In die Steuer-Voreinschätzungskommission werden Schlossermeister Robbe und Gen. Schinkel gewählt. Der Kaufmann Lehmann erhält die Erlaubnis, vor seinem Grundstück eine kleine Parkanlage zu errichten. Im kleinen Bahnhofspark wird dem Bauunternehmer Müller vorgeschrieben, vor dem Bahnhof ein Rundteil zu schaffen und diesen Platz nicht zu bebauen. Ueber die Gemeindekassenrechnung 1909/10 erstattet von der Rechnungsprüfungs-Kommission Dessauer Bericht. Erfreulicherweise sei die Rechnungslegung und Rechnungsführung mit mehr Sorgfalt ausgeführt. Die Ausgaben haben die im Etat festgelegten Beträge unwesentlich überschritten. Die Gesamteinnahme beträgt 669 721,46 Mark, die Gesamtausgabe beträgt 625 013,07 Mark. Nach dem Etat balancierten die Einnahmen und Ausgaben mit 260 000 Mark. Nicht vorgesehen waren bei den Einnahmen die im Etat für die Gemeindekasse bewilligte Anleihe von 150 000 Mark, die Anleihe [illegible] des Gas- und Elektrizitätswerk von 20 000 Mark, [illegible] die Rechnung gehende Gelder vom Bankhaus in Höhe von [illegible] die vorgetragene Summe des Vorjahrs von 181 222,58 Mark abgehobene Sparkassenbücher mit 6596,72 Mark, der Reingewinn vom Gas- und Elektrizitätswerk 6402,49 Mark sowie diverse Mehreinnahmen abzüglich der nichteingegangenen Beträge von 3499,57 Mark, so daß der Etat in Einnahme um 409 721,46 Mark zahlenmäßig überschritten ist. Bei den Ausgaben sind ebenfalls die Summen für Verzinsung, Kapital- und Schuldenverwaltung und sonstige unvorhergesehene Summen vorhanden, so daß eine summarische Ueberschreitung von 11 120,56 Mark vorliegt. Nachbewilligt sind von der Vertretung 1332,16 Mark, so daß eine Ueberschreitung von 9788,45 Mark von der Kommission festgestellt ist. In dieser Summe sind jedoch 6280,30 Mark für Armenlasten enthalten, die im Etat nicht so hoch vorgesehen sind, so daß eine wirkliche Ueberschreitung von 3000 Mark vorliegt, welche hauptsächlich, nach Angaben des Gemeindevorstehers, für Mehrausgabe an Porto und Bureaubedarf zu verzeichnen ist. Abrechnung der Kurverwaltung: Die Einnahme beträgt 20 229,08 Mark, die Ausgabe 18 867,33 Mark. Der Kassenabschluß ist deshalb so günstig, weil hier Sparkassenbücher in Höhe von 3793,27 Mark abgehoben sind, ferner die Gemeindekasse einen Schuldenrest von 5632,60 Mark zum Ausgleich übernommen hat. Die Monita, welche die Kommission sonst noch erhebt, sind meist geringerer Natur, so daß dem Gemeindevorsteher Entlastung erteilt wird. —

Walbeck, 17. August. (Sozialdemokratischer Verein.) In der am Sonntag bei Fr. Schütte abgehaltenen Mitgliederversammlung, die leider sehr schwach besucht war, gab Genossen Grimm einen übersichtlichen Bericht über die Beschlüsse der Kreisgeneralversammlung. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß zum Quartalswechsel eine energische Agitation für die „Volksstimme“ Erfolge bringe. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Fricke, Schlüter und Hey. In die Zeitungskommission wurden die Genossen Pieper, Hentschke, Klappoth, Bernstorf, Schlüter, Lenze, Behrens und Grimm gewählt. Die Genossen werden gebeten, bei den nächsten Mitgliederversammlungen zahlreicher zu erscheinen. —

Wernigerode, 17. August. (Sitzung der Stadtverordneten am 15. August.) Die Stadträte Herren Artmann, Schmidt und Schneider werden verpflichtet. Der Vorsitzende verliest einen Bericht der Gesundheitskommission, der die Verunreinigung der Flußläufe behandelt und Vorschläge enthält zur Beseitigung der Mißstände. Stadtv.-Vorsteher Büchting verbreitete sich über die Notwendigkeit einer Kanalisation, deren Ausführung jetzt leichter durchführbar sei als später, wenn die Stadt sich noch vergrößert habe. Genosse Bartels geißelte die traurigen Kanalisations-Verhältnisse. Die Verunreinigung der Flußläufe komme durch die Fabriken. Den Einwurf des Stadtv. Hinze, daß, wenn von der Polizei scharf vorgegangen würde, die Besitzer der Fabriken Arbeiter entlassen würden, widerlegte Stadtv. Bartels. Man sollte doch nicht immer mit dem Arbeiterentlassen kommen, wenn die Herren an ihre Pflicht gemahnt werden müssen. Genosse Mayhack führt aus, daß die Fabriken zur Reinigung der Abflüsse öfters angehalten werden, die Betriebsleitungen aber keine Anstalten hierzu getroffen hätten. Auch die Behörde habe nichts dagegen unternommen. Zu einer Beschlußfassung in dieser Sache kam es nicht. Bei dem Waldbrand am 1. August sind etwa 75 Hektar Bestand vernichtet worden. Die Wiederherstellung und Aufforstung dürfte zirka 15 000 Mark kosten. Bei dem Waldbrand am 2. August bei Dreiannen-Hohne sind 750 Quadratmeter der Vernichtung anheimgefallen. Die Stadtverordneten Bartels und Körber verlangen, daß die Forstkommission vom Oberförster mehr zur Hilfe und Beratung herangezogen werde. Die diesjährige Obstverpachtung ergibt einen Gesamtertrag von 820 Mark. Zu der Wasserkalamität gibt Erster Bürgermeister Ebeling bekannt, daß zu Besorgnissen kein Anlaß vorliegt. Trotz des Defektes am Hebewerk können täglich 400 bis 500 Kubikmeter Wasser geliefert werden; aus einer provisorischen Leitung aus Schöners Garten außerdem 200 bis 300 Kubikmeter. Als Schiedsmann für den Hasserödder Bezirk wurde Herr Karl Bergmann, als Stellvertreter Herr Badendieck wiedergewählt. Die Verpachtung von 3 Morgen 70 Quadratmetern an Herrn Chr. Geikler auf 6 Jahre zum bisherigen Preise wurde genehmigt. Folgende Steinbruchsverpachtungen fanden die Zustimmung der Versammlung: An Bornemann und Lux am Birkenkopf 157 Quadratmeter auf 3 Jahre zum Pachtpreis von 100 Mark jährlich. Der Antrag des Pächters Auerswald, seinen Sohn in den Pachtvertrag aufzunehmen. Die Verpachtung von 2 Ar 62 Quadratmetern im Distrikt IIIa zur weitern Ausnutzung nach Ablauf des Pachtvertrags für eine einmalige Zahlung von 100 Mark. An den Architekten Preis 8 Ar 19 Quadratmeter an den Wolfsklippen auf weitere 3 Jahre für jährlich 300 Mark. Der Antrag der Erben Gebr. Schmidt (Hannover) die Uebertragung des Pachtvertrags auf Hermann Wegener (Hannover) wurde genehmigt. Mit dem Dringlichkeitsantrag des Magistrats zum Geländeaustausch mit der Loge am Sporlederschen Garten erklärt sich die Versammlung einverstanden. Die Aufstellung von Fernsprechhäuschen durch die Gesellschaft Töller u. Ko. (Frankfurt a. M.) am Nikolaiplatz und in der Nähe des Westerntors wird akzeptiert. Durch Legung des zweiten Gleises von Heudeber nach Ilsenburg macht sich die Verschiebung der Ochsenteichstraße sowie ihre Umpflasterung nötig. Die Kosten betragen 15 000 Mark, wozu die Bahn 5000 Mark beitragen will. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. Die Bewilligung von 3000 Mark zur Durchführung der Schillerstraße gibt zu längern Auseinandersetzungen Anlaß. Die Versammlung erklärt sich schließlich mit der Bewilligung einverstanden. Zur Auseinandersetzung zwischen der Kirchengemeinde Hasserode und der Stadtgemeinde über den gemeinschaftlichen Besitz der Grundstücke in Hasserode hat eine Abschätzung stattgefunden. Die ermittelten Werte erkennt die Versammlung an. Der Beitritt zum Sparkassen-Giroverband Sachsen-Thüringen-Anhalt wird debattelos angenommen.

— (Schadenfeuer.) Am Montag nachmittag schlug die Rathausglocke Feuer an. Bei dem über Benzingerode niedergehenden heftigen Gewitter zündete ein Blitz in der Stallung des Landwirts August Pfeifer. In ganz kurzer Zeit stand das Gebäude in hellen Flammen. Ein zweiter Blitzstrahl zündete in den Ställen des Landwirts Fr. Hartmann. Die Gebäude wurden vollständig eingeäschert. Das Feuer verbreitete sich rasend schnell auf die mit Korn gefüllte Scheune des Landwirts W. Bollmann. Leider konnte nicht alles Vieh gerettet werden. Mehrere Schweine und Hühner wurden ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren Silstedt, Derenburg, Heimburg und Wernigerode waren bald zur Stelle. Bei dem herrschenden Wassermangel bereitete die Bewältigung des Feuers große Schwierigkeiten. Am Dienstag wurde wiederum Feuer gemeldet. Diesmal brannte es in Altenrode. Vier Gehöfte mit ihren Stallungen und Erntevorräten sind dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Betroffen sind die Landwirte Voigt, Ernst Pape, Witwe Luise Riemenschneider und Schlosser Friedrich Mensing. Die Wehren Wernigerode, Ilsenburg und Drübeck konnten wenig helfen, denn auch hier fließt das Wasser nicht allzu reichlich. Auch in Ilsenburg brannte am Mittwoch abend ½11 Uhr das in der Schmiedestraße belegene Schulzesche Wohnhaus, welches von zwei Arbeiterfamilien bewohnt war. Das Feuer, welches mutmaßlich in den Stallungen entstanden ist, griff so schnell um sich, daß an ein Retten von Sachen nicht zu denken war. Die Feuerwehr konnte nur ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindern. —

Reform Zahn-Praxis

Tel. 4413 **nur Breiteweg 138** Tel. 4413

Brauchbarer, gut sitzender, tadellos aussehender

Zahnersatz pro Zahn schon Mk. **1.80**

Für nervöse und zagende Personen besonders zu empfehlen.

Kunstvolle Plomben-, Kronen- und Brückenarbeiten, Stiftzähne.

Modernster Zahnersatz ohne Gaumenplatte.

Vornehme, erstklassige Behandlung.

Auswärtige Patienten werden in 1 Tage fertig behandelt.

Krankenkassen.

Zahlreiche Anerkennungen.

M99

Fast gänzlich **schmerzloses Zahnziehen** Mk. **1.00**

Einen wirklich idealen Butter-Ersatz selbst während des heißen Sommers

finden Sie in **A. H. Völkers preisgekrönten, konkurrenzlosen Elite-Margarine-Marken**

Westfalenkrone Pfund **90** ₰

Völkerruhm . . . Pfund **95** ₰

mit **5 %** Rabatt und Gutscheinen

Bestandteile: Reine Pflanzenbutter und feinste, süße Sahne

Viele Hausfrauen, die an einen wirklich vollwertigen Ersatz für Molkereibutter nicht recht glauben, weil sie ihn nicht kennen, verwenden während der wärmeren Jahreszeit wenig oder gar keine Margarine, da im Sommer die meisten Marken abschmeckend und sehr weich sind, nur besonders **extra feine Qualitäten** wie

A. H. Völkers Elite-Marken

werden von der Hitze nicht betroffen, sie büßen ihren reinen, köstlichen Buttergeschmack nicht ein, behalten auch größtmögliche Konsistenz, da nach besonderem Verfahren hergestellt. Daß meine Lieferantin, die Herforder Westfälische Süßrahm-Margarinewerke und Pflanzenbutter-Fabrik Lippinghausen die Ware immerwährend sogleich nach Fertigstellung **per Eilgut** an mich absendet, dieselbe somit stets nur **extra frisch** in die Hände meiner werten Kundschaft gelangt, ist gleichfalls ein Hauptmoment für die vorzügliche Beschaffenheit, da **frisch** bei Molkereibutter und Margarine gleichbedeutend ist. 3460

Alleinige Niederlage für Magdeburg u. Bezirk nur bei

A. H. Völker

Butterhandlungen

— Fernsprecher 1406 —

Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Gustav-Adolfstr. 39, Grünearmstr. 9/10, Breiteweg 252, Buckau, Schönebecker Str. 109a, und Wilhelmstadt, Butterhandlung „Alpenrose", Annastraße 22.

Billige Eier-Offerte!

Ich hatte Gelegenheit, eine große Partie

frische Eier

außergewöhnlich günstig einzukaufen und soll dieser Vorteil lediglich meiner werten Kundschaft zugute kommen, indem ich diese wirklich empfehlenswerte Ware, welche sich für alle Zwecke eignet, mit

7 Pf. pro Stück mit 5 Prozent Rabatt zum Verkauf stelle.

A. H. Völker, Butterhandlungen.

Für Brautleute

passend, eine nutzbare

Wirtschaft

bestehend aus: 1 Kleiderschrank, 1 Wertiko, 1 Herrl. Trumeau mit Stufe, auch 1 Pfeilerschrank m. Spiegel, 1 ff. Plüschsofa, 1 Sofatisch, 4 moderne Stühle, engl. Bettstelle mit Matratze, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte oder Tisch, 1 Rick, 2 Stühle, 1 Halter

für nur 285 Mk.

zu verkauf

1 eleg. Herren- u. Damenrad

Federbetten, Bilder, Gardinen und Freischwinger

Peterstr. 17, Hof pt.

Wo bei

Haut-Ausschlägen

andre Mittel versagten, half

nach wenigen Tagen Obermeyers Herba-Seife.

Herr Oberschreiber Nothas, Schönthal, schreibt:

„Da ich sehr starke Hautausschläge hatte und trotz allen Mitteln nicht vergingen, probierte ich Obermeyers Herba-Seife, und schon nach wenigen Tagen waren sie spurlos verschwunden."

Zu haben bei **Mart. Knisse**, Breiteweg 195, **B. Wienrich**, Viktoriastr. 1, **Kaesebier & Ulrich**, Gr. Münzstr. 19, **Hennenberg & Co. Nachf.**, Wilhelmstr., **H. Lorenz**, Alter Markt, **O. Hubert**, Jakobstr. 16, **E. Trappe**, Gustav-Adolf-Str., **A. Löschhart**, Breiteweg 265, **H. Starkloff**, Halberstädter Str. 113, in Wilhelmstadt: **O. Schmatzhagen**, Gr. Diesdorfer Str., in Fermersleben: **E. Ludwig**, in Buckau: **A. Haeuber Nachf.**, Schönebecker Str. 103, sowie in allen Apotheken a Stück 50 Pf., 30% stärker. Präpar. Mk. 1.00.

Littauers

Nähmaschinen aller Systeme, auch ohne Anzahlung wöchentlich 1 M. Abzahlung. Bei Barzahlung hoher Rabatt. Hocharm. Langschiff 50 Mk. Reparatur billigst

Hermann Braase
272 Breiteweg 272.

Möbelfuhren

3427

mittels offnen od. verdeckt. Wagens werden prompt u. gewissenhaft bei billig. Berechnung ausgeführt durch

Ernst Funke, Buckau
Nordstraße 7 — Fernspr. 1757

---

5 besonders billige Tage

Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch

für

Arbeiterkleidung

Trotz andauernder Preissteigerung
— aussergewöhnlich billige Preise. —

Z. B.: Ein großer Posten

Manns-Lederhosen

in altbewährten, guten Qualitäten, dunkel gestreifte Muster

Extrapreise: **2.20 2.65 3.30 4.10**

Manschester-Hosen

für Männer, einfarbig braun und gemustert

Extrapreise: **3.90 4.90 5.80**

Blaue Schutz-Anzüge

Mannsjacken gerade und schräg gekniept

Blau Leinen imit., echt blau . Extrapreis **1.25**	Köper, echt indigoblau Extrapreis **1.80**
Pilot I, echt indigoblau Extrapreis **2.10**	Pilot Ia., echt indigoblau Extrapreis **2.90**

Mannshosen weit geschnitten

Blau Leinen imit., echt blau . Extrapreis **1.15**	Köper, echt indigoblau Extrapreis **1.70**
Pilot I, echt indigoblau Extrapreis **2.00**	Pilot Ia., echt indigoblau Extrapreis **2.75**

3375

Reservisten-Anzüge

erheblich billiger

schönste moderne Muster in dunkeln Kammgarn-Qualitäten und neuesten Stoffen englischer Art, 1- und 2reihig, Garnitte für tadellosen Sitz

Sonderpreise: **7.90 10.50 13.75 16.50 19.50** bis zu den besten Ausführungen.

Ein vorteilhafter Posten

Buckskin-Reste

zu Hosen, Knaben-Anzügen, Herren-Anzügen usw., teils noch aus einer Konkursmasse stammend

ungewöhnlich billig!

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, an der Fontäne.

Zähne 2 Mark an

3424 Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, v. 1
vis-à-vis dem Zentraltheater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Grosse Wäsche

wird spielend rasch und

ohne Anstrengung

nur mit Persil gewaschen! Kein vorheriges Anschmieren der Wäsche mit Seife, kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges ¼ — ½ stündiges Kochen und sorgfältiges Nachspülen.

Persil

wäscht ganz von selbst, ohne jeden Zusatz von Seife und Waschpulver, daher bedeutende Verbilligung des Waschens bei großer Zeit- u. Arbeitsersparnis.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Möbel

kompl. Wohn.-Einrichtung

Auf Kredit

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe.

Beamte und **Kunden** erhalten

Möbel-Waren

ohne Anzahlung.

Leib- u. Bettwäsche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Teppiche.

Ph. Biener & M. Chusid

Himmelreichstr. 23.

R97 B850

Kleine Anzahlung.

1 Mk. Wochenrate

Kredit n. auswärts!

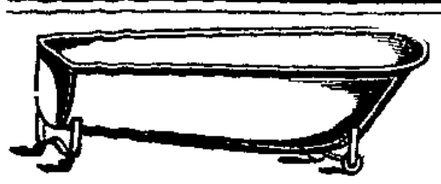
Die ersten Modelle und Koffersachen

für den Herbst sind hereingekommen. Die Preise sind bis auf weiteres erstaunlich billig, da die Sachen weit unter Preis eingekauft sind. Ebenso werden die Restbestände des Sommerlagers, bestehend in **Reisemänteln, Kostümen, englisch. schwarzen Paletots** (halbschwer), sowie **Kostümröcken und Wetterkragen** zum Teil unter der Hälfte des früheren Preises verkauft. 3230

Nur solange Vorrat! Nur solange Vorrat!

Mäntelhaus Rotes Schloß, Magdeburg

Breiteweg- und Münzstr.-Ecke, Eing. Münzstr., 1. Etage



3fach gesetzlich geschützte

Volkswannen

Germaniawannen mit und ohne Heizvorrichtung

Verzinkte Vollbadewannen von 12.00 Mk. an
Sitzbadewannen von 7.00 Mk. an 3021

Man verlange Prospekt!

Heinr. Schmidt, Gr. Münzstr. 8.

Original-Viktoria-Nähmaschinen

Fabrikat 1. Ranges

Schwing-, Ring-, Zentral- und Rundschiff 3421 aus der Fabrik von

H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.

Alleinverkauf:

Alfred Freistedt, Alter Markt Nr. 13.

Bequeme Teilzahlung. — Reparaturen. — Ersatzteile.

Auf Kredit

3374

Möbel!

1 Zimmer, Anzahlg. 10 Mk.
2 Zimmer, Anzahlg. 14 Mk.
3 Zimmer, Anzahlg. 28 Mk.
4 Zimmer, Anzahlg. 35 Mk.

Einzelmöbel

Schlafzimmer-Einrichtungen in großer Auswahl
Paletots und Anzüge für Herren u. Knaben in großer Auswahl
Kleiderstoffe in schwarz und farbig
Damen-Jacketts und -Kragen in riesiger Auswahl
Manufakturwaren jeder Art
u. Sport- und Kinderwagen ::
Schuhe — Schirme für Herren und Damen
bei kleiner Anzahlung

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14

Beamte ohne Anzahlung

14

Stephanshallen

— Dir. Rich. Froberz. —

Abends 8 Uhr 3355

Varieté-Vorstellung.

Streng gesittetes Programm für Familien-Publikum.

Vorzeiger dieser Annonce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

Güldene Rose

57 Breiteweg 57

Täglich

Freikonzert

der beliebten D'Ober-tuniaker. 3356

Von 11 Uhr an

Matinee.

Wilh. Lüdge.

UMSONST ERHALTEN SIE

Musterboxen und kaufen Industriekörbe, Krankentragen, Wirtschaftskörbe, Reisekörbe, alle Rohrwaren und Leiterwagen direkt von der Fabrik. Julius Lerbar, Grimma i. S.

Kauft nur Kremmlings Nährzwieback!

3339

Zwei vor gestreifte neue **Brautbetten** Bett für 39 Mark. zu verkaufen Mittagstraße 42, part. 898

Plüschsofa rot, mod., bill. zu verk. Bahnhofstr. 32, v. p.

Jede Hausfrau

versäume nicht, sofort nachzufragen, was sind die berühmten Sauerstofftabletten **„Niko“.** Prospekte gratis. Alle Anfragen an Versandhaus **Reform,** Dresden 18. Alleinvertrieb für die Stadt Magdeburg. 3116

3451

Staunen muß jeder über meine unglaubliche Billigkeit in Schuhwaren!

Beachten Sie dieses Angebot! 3473

Nur für Sonnabend den 19. und Sonntag den 20. August

Herren-Schnürstiefel, Wichsleder	4.75	Damen-Schnürstiefel, imit. Chevr.	4.90
Herren-Schnallenstiefel, Wichsleder	4.90	Damen-Schnürstiefel, imit. Chevr.	5.90
Herren-Schnürstiefel, R.-Box.	6.25	Kinder-Hausschuhe	85 ₰
Herren-Schnürstiefel, Box.	7.90	Kinder-Schnür- und Knopfstiefel	1.25
Herren-Schnürstiefel, elegante Fasson	8.75	Kinder-Stiefel, Boxleder, 23—26	2.90
Damen-Tuchschuhe	95 ₰	Kinder-Stiefel, Boxleder, 27—30	3.90
Damen-Hausschuhe	1.45	Kinder-Stiefel, Boxleder, 31—35	4.25
Damen-Spangenschuhe	2.50		

Sämtl. Sommer-Schuhwaren als Segeltuch- u. Lastingschuhe, Sandalen, Turnschuhe sowie mehrere größere Posten Jute-, Plüsch-, Kord- und Samtpantoffel (vorrätig in noch fast allen Nummern) werden zu **spottbilligen Preisen** losgeschlagen.

Burg Schuhwarenhaus Carl Sonntag, Markt- und Deichstr.-Ecke **Burg**

Sozialdemokratischer Verein

Magdeburg.

Montag den 21. August, abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße Nr. 7

Außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Der Parteitag in Jena.
2. Stellung von Anträgen und Wahl der Delegierten.
3. Vereinsangelegenheiten.

Nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs ist der Zutritt gestattet.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Zerbster Bierhalle.

Sonntag den 20. August feiert der **Arbeiter-Radfahrerverein** sein **18. Stiftungsfest** mit **Korso** durch Sudenburg. 3301

Freundlichst ladet ein **H. Hildebrand.**

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.

Montag: Sauerkohl, Erbsen mit Rippenspeck.
Nebengericht: Milchreis.
Dienstag: Linsen mit Schweinefleisch.
Mittwoch: Wirsingkohl mit Rindfleisch.
Donnerstag: Bohnen m. Schweinefleisch.
Freitag: Schmorkohl, Salzkartoffeln und Schweinebraten.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Frauen-Speisesaal parterre.

Luisenpark.

Um mein Lokal von den an den letzten Sonntagen sich eingeschlichenen Rowdys zu befreien, fühle ich mich veranlaßt, den öffentlichen Tanz einzustellen. 3301

Es findet **heute Sonntag** von 4 Uhr an im Saale

Tanzkränzchen

von 8 Uhr an **BALL** statt.

Von 3 bis 8 Uhr

Groß. Gartenkonzert.

— Entree für Garten und Saal nur 15 Pfennig. —
— Nach 8 Uhr im Garten Entree frei. —

Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**

Zum Kyffhäuser. 3306

Heute Sonntag: Tanzkränzchen.

— Größte Kinderspielplätze. — Doppelkegelbahnen. —

Familien können Kaffee kochen. Freundl. ladet ein Fr. Lorbeer.

Thalia ▪ Buckau

Heute Sonntag, von nachmittags 3 Uhr an

Gr. öffentlicher Tanz.

Ergebenst ladet ein 3305 **J. Westphal.**

Friedrichslust

Sonntag, von nachmittags 3½ Uhr an

Gesellschaftsball

Ergebenst ladet ein 3303 **Albert Naumann.**

Meine **Kegelbahn** ist noch einige Tage in der Woche frei.

Neuer Schwan Leipziger Str. Fernruf 3534.

Herrlicher schattiger Garten. Angenehmer Familienverkehr.

Jeden Sonntag von nachmittags 3½ Uhr an

Gesellschaftsball

Ergebenst ladet ein 3304 **Reinhold Schreiber.**

NB. Das am letzten Mittwoch ausgefallene Kinderfest findet kommenden **Mittwoch den 23. August** statt.

Wilhelmstal Inhaber: Alb. Claaß, Leipziger Straße 18

Jeden Sonntag 295

Gesellschaftsball bei vollem Orchester.

Freundlichst ladet ein **Albert Genk.**

Lichtspielhaus Thale

Bruchstraße Nr. 1b

Inhaber: **Fr. Burau.**

Erstklassiges Programm!

Spielzeit tägl. von 5 bis 11 Uhr
Sonntags von 3 bis 11 Uhr.

Moltkestr. 12b, S l. II freundl. **Logis** für 2 Leute. 911

Weg. Restaurations-Uebernahme beabsichtige ein **flottes Materialwaren-, Obst- u. Grünwaren-Geschäft** preisw. z. verk. Lage vor Stadt, einz. Geschäft in der Straße, üb. Miete, Hausmannstelle kann übern. werden. Näh. **Elise Rockmann, Breiteweg 266, H. p. l.**

Herren-Fahrrad, neu, preiswert zu verkaufen. 3468 **Grimmig, Junkerplatz.**

Singer-Nähmaschine, tadellos gut nähend, 15 Mk. **Goeke, Goldschmiedebrücke 5, I.** 3442

Schlosserlehrling gesucht Karl Davids, Weinberg 15.

Schulartikel empfiehlt Buchhandl. Volksstimme.

Viktoria-Theater

Sonntag den 20. August, nachmittags 4 Uhr, bei kleinen Preisen Zum letztenmal!

Die lustige Witwe.

Abends 8 Uhr
Ungeheurer Jubel! Stürmischer Beifall! Sensationeller Erfolg!

So'n Windhund.

Montag den 21. August

Dragonerblut.

Dienstag den 22. August Benefiz für Matthias Meyers.

Bummelstudenten.

Burg. Burg.

Hohenzollernpark.

Heute Sonntag, von nachmittags 3½ Uhr an

TANZ.

Freundlichst ladet ein 3317 **Friedrich Schoof.**

Burg Burg

Grand Salon

Heute Sonntag

TANZ.

Freundlichst ladet ein 3318 **Emanuel Katurbe.**

Jägerhof :: Grünewalde.

Heute Sonntag

Großer Tanz.

Um recht zahlreich. Besuch bittet 3313 **Paul Haase.**

Klein-Ottersleben.

Gasthof Deutscher Hof.

Heute Sonntag 3307

Großer Tanz verbund. mit Blumenfest.

Um 9 Uhr: **Große Blumen-Polonäse.**

Musik neuer erstklassiger Kräfte und die allerneusten Tänze.

Es ladet freundlichst ein **E. Schütze.**

Diesdorf Diesdorf

Gasthof zum weissen Ross Inhaber: K. Höltge

Sonntag, 20. August, von nachm. 4 bis abends 11 Uhr

Tanzkränzchen

des **Arbeiter-Turnvereins.** 3308

Ergebenst ladet ein **Der Vorstand.**

Neuhaldensleben!

Zahlstelle der Maschinisten und Heizer

Sonntag den 20. August, in Herzogs Festsälen:

Stiftungsfest verbunden mit **Garten-Freikonzert** und nachfolgendem **Ball.**

— Die Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen. —

3476 **Der Vorstand.**

Kino-Salon Quedlinburg. 3309

Jeden Dienstag und Sonnabend **Programmwechsel!**
Nur das Neueste! Erstklassige Darbietungen!

Aschersleben! 3261 **Aschersleben!**

Alwin Hoffs Restaurant

Fürstenweg 40c Heute Sonntag: Fürstenweg 40c

Unterhaltungs-Abend.

ZENTRAL-THEATER

Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, kleine Preise: **Der unsterbliche Lump** abends 8 Uhr **„Grigri.“**

Montag 3342

Jubiläums-Vorstellung

Zum 50. Male

(Unwiderruflich letzte Aufführung)

„Grigri“

Paul Lincke dirigiert

Dienstag Ehrenabend Grete Josepha Zum letzten Male **Der unsterbliche Lump.**

Ab Mittwoch nur 5 Tage **Der Rastelbinder.**

Licht Schauspielhaus PANORAMA

Am Kaiser-Wilhelm-Platz.

Das neue Programm ist gediegen u. unterhaltend, darunter

Aus dem amerikanischen Bürgerkriege 1861, interessante Episode.

Der Großvater, treffliches Lebensbild.

Der schüchterne Liebhaber, Schwank.

Die schöne Spreewälderin Charakterszene u. a. m.

Freireligiöse Gemeinde (E. V.)

Sachse-Kinderfest

am **Mittwoch, den 23. August** von nachmittags 3 Uhr an im **„Luisenpark“** Spielgartenstraße 1c.

3474 **Der Vorstand.**

Walhalla-Theater

Parterresaal.

Täglich

Gr. Varieté-Vorstellung

Anfang 4 Uhr.

Eldorado

Große Junkerstraße 12

Heute Sonntag

Vormittags 11 Uhr: **Matinee.**
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr:

Gr. Vorstellungen.

Im Kabarett: **Neue Kabarett-Typen.** 3354

Tonbild-Theater

jetzt Eingang Berliner Str.

Anzeige!

Beginn der Vorführungen von jetzt an wochentags wieder **um 3 Uhr.**

Ferner zur Kenntnis, daß das Rennen zu Magdeburg um den **Kronprinzenpreis** vom **Tonbild-Theater** aufgenommen wird.

Das Programm enthält vom 19. bis 22. August:

Erinnerungen an St. Helena oder **J 196**

Napoleons I. Gefangenschaft

histor. Szenen in 2 Akten.

Weiter hervorrag. Neuheiten.

— **Was ist ein politischer Verein?** Der Genosse Dietrich in Cracau ist Vorsitzender der dortigen Ortsgruppe des Sozialdemokratischen Vereins für Jerichow 1 und 2. Er hatte, wie üblich, diese Filiale nicht als selbständigen Verein angemeldet, auch keine Satzungen und kein Mitgliederverzeichnis eingereicht, da die Gruppe Cracau so vollständig dem Kreisverein zugehört, daß alle Mitglieder in Burg eingetragen sind und alle Vereinsangelegenheiten von der Zentrale in Burg erledigt werden. Auch die Anmeldungen müssen selbstverständlich erst nach Burg weitergegeben werden, bevor die Aufnahme erfolgen kann. Die Polizeibehörde hatte früher offenbar auch angenommen, daß die Filiale nichts als ein Teil des großen Wahlkreisvereins in Burg sei. Nachdem Cracau aber durch die Eingemeindung der Magdeburger Polizeibehörde unterstellt wurde, wurde die Sache anders. Genosse Dietrich wurde einmal vorgeladen und mußte hier das Verhältnis zwischen dem Verein in Burg und der Filiale in Cracau klarlegen. Es erfolgte dann eine Zeitlang nichts. Schließlich wurde er aufgefordert, ein Mitgliederverzeichnis des Vorstandes und Statuten einzureichen. Er reagierte aber nicht darauf, weil er sich nicht dazu für verpflichtet erachtete, da Cracau kein selbständiger Verein sei, z. B. auch keine eigne Kassenführung habe, ebenso keinen Pfennig eignes Vermögen. Was die Filiale Cracau braucht, gibt die Kreiskasse her, an die alle Beiträge abgeführt werden. Die Polizei blieb aber trotzdem auf ihrem Standpunkte, daß die Filiale Cracau ein selbständiger Verein sei, und erließ ein Strafmandat in Höhe von 10 Mark wegen Uebertretung des § 3 des Vereinsgesetzes. Dietrich erhob Einspruch und führte die angeführten Umstände als Beweis dafür an, daß Cracau lediglich eine Filiale sei. Der als Zeuge gehörte Kassierer bekundete, er müsse über die Eingänge und Ausgaben stets mit dem Kreisvorstand abrechnen, der ihm dann aber für gelegentliche Ausgaben 10 bis 15 Mark belasse. Der Posten werde dann bei der nächsten Abrechnung immer wieder aufgeführt. Cracau habe keine eigne Vereinskasse, nur eine kleine Bibliothekkasse. Allerdings hätte die Ortsgrupppe Cracau einen örtlichen Leiter und Kassierer, das müsse aber doch bei jeder Filiale sein. Der als Zeuge gehörte Privatmann Nach war bis zur Eingemeindung Cracaus dort Amtsvorsteher. Er bekundete, er habe die Ortsgruppe Cracau stets für einen Zweigverein des Sozialdemokratischen Vereins Burg angesehen, denn alle Anzeigen betreffs Mitgliederveränderungen u. dgl. seien ihm stets von Burg aus ordnungsmäßig gemacht. Der Amtsanwalt — ein junger Referendar — hielt für erwiesen, daß die Filiale Cracau ein selbständiger Verein sei, und beantragte, auf 10 Mark Geldstrafe zu erkennen. Das Gericht nahm an, daß der § 3 des Vereinsgesetzes die Meldepflicht nicht nur den ganz selbständigen Vereinen auferlege, sondern allen politischen Vereinen schlechthin, insofern sie sich irgendwie selbständig betätigten, und das habe der Verein Cracau zur Genüge getan. Es wurde auf 10 Mark Geldstrafe erkannt. —

— **Eine Umwälzung im Kino.** Einem kleinen geladenen Kreise ist dieser Tage in Hamburg eine merkwürdige Erfindung vorgeführt worden, die geeignet zu sein scheint, das herrschende Kinematographenwesen und -unwesen in willkommener Weise umzugestalten und den Lichtbildvorführungen noch weitere Gebiete zu eröffnen. Bisher ist der Kino bekanntlich lichtscheu, d. h., seine Bilder können nur im verdunkelten Raume wahrgenommen werden, wie alle Projektionsbilder. Wenn es nun fortan möglich wird, diese „Lebenden" im hellen Lichte vorzuführen, so bedeutet das eine willkommene Bereicherung der Kinovorstellungen. Und es scheint wirklich, als ob das Ende der Lichtscheu für die Kinotheater gekommen wäre. Der erfinderische Kopf, der das zuwege gebracht hat, gehört einem Schweizer mit Namen Büchner. Er hat einen präparierten Lichtschirm hergestellt, der die Eigenschaft besitzt, die von der künstlichen Lichtquelle des Kinematographen ausgehenden Strahlen vollkommen auszunutzen, dagegen das Tageslicht oder die von der Beleuchtung eines Saales ausgehenden Strahlen ebenso vollständig zu zerstreuen, so daß die auf den Schirm geworfenen Bilder auch dann mit großer Klarheit zur Geltung kommen, wenn die umgebenden Lichtverhältnisse die Kinematographen-Strahlen in Lichtstärke tausendfach übertreffen. Die in Hamburg auf diese Weise gezeigten Bilder waren sehr gut und wirkten ohne Einschränkung überraschend. Die Veranstalterin, eine Gesellschaft, welche die Erfindung praktisch einführen und ausnutzen will, zeigte die hübsche Neuheit zunächst im Freien bei hellem Sonnenschein und alsdann in einem stark beleuchteten Saale. Der Massenverwendung der Erfindung steht um so weniger etwas im Wege, als entweder an dem Lichtbilderapparat noch an den gebräuchlichen Films etwas verändert zu werden braucht, nur der präparierte Schirm ist erforderlich. Es ist ohne weiteres klar, daß die Lichtbildvorführungen, wenn sie fortan am hellen Tage gezeigt werden können, einen Siegeszug ohnegleichen im Volke antreten werden, gegen den die bisherige Beliebtheit des Kinos verblassen muß. Man wird in Zukunft irgendwo in einem Biergarten sitzen und sich im Freien und im hellen Tageslicht an den „lebendigen" Bildern erfreuen können; oder man wird sie in einem geschlossenen Raum genießen, der aber breite, helle Zugänge und Fenster nicht mehr zu scheuen braucht und dadurch das Sicherheitsgefühl beim Publikum bedeutend verstärkt. Auch die Hörsäle, Schulen usw. werden mehr als bisher und unter erleichterten Bedingungen in der Lage sein, sich zu Lehrzwecken des Kinos zu bedienen, und endlich wird auch wohl die Zeit nicht mehr fern sein, wo man die beweglichen Bilder des Kinos auf einem Bummel durch die Hauptstraßen der Stadt als zugkräftiges Reklamemittel in den Schaufenstern antrifft. Die Möglichkeiten, die sich da der findigen Reklame eröffnen, um die Aufmerksamkeit der Mitwelt zu erregen, sind geradezu phantastisch. Es wird sich jetzt nur noch fragen, ob die Erfindung auch den praktischen Ansprüchen im Großen und Weiten standhält. —

— **Zur Milchteurung.** Das Gerücht, daß die Milchhändler mit ihren Lieferanten einen Vertrag auf die Dauer von 3 Jahren abgeschlossen hätten, ist zwar in der Versammlung am Donnerstag bereits dahin richtiggestellt worden, daß der Vertrag eine 14tägige Kündigungsfrist vorsieht. Trotzdem erhält sich die Meinung. Wir werden deshalb gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Vertrag eine bestimmte Dauer nicht hat, sondern gekündigt und dann abgeändert werden kann. —

× **Gestohlen** sind hier: in der Nacht zum 18. d. M. aus einem verschlossenen Keller im Hause Hansastraße 26 ein Fahrrad „Excelsior" (Fabriknummer 76724) mit hohem schwarzem Rahmen und schwarzen Felgen; an demselben Tage gegen 10 Uhr vormittags aus dem Flur des Hauses Kaiserstraße 48 ein Fahrrad gleicher Marke mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse, nach oben gebogener Lenkstange, schmalen Reifen und zwei Rissen im Vordermantel; in der Zeit von 12½ bis 3 Uhr nachmittags aus einem unverschlossenen Bureau im Schwibbogen eine verschlossen gewesene Drahtkassette mit etwa 500 Mark, darunter ein oder zwei Einhundertmarkscheine und vier Zehnmarkscheine; in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags aus dem Neubau Breiter Weg- und Leiterstraßen-Ecke ein Fahrrad „Alice" (Fabriknummer 410751) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit Vorbau, Freilauf mit Rücktrittbremse, einem roten und einem grauen Mantel. —

× **Ein Pompadour verloren.** Am 17. d. M. vormittags gegen 9 Uhr hat eine Frau von außerhalb in einem Wagenabteil des von Halberstadt hier eintreffenden Zuges einen grauleinenen Pompadour mit Stickerei, enthaltend ein graues wildledernes Portemonnaie mit 11 Mark, eine Stickerei und Nähzeug, beim Aussteigen versehentlich liegen gelassen. Als sie gleich darauf in das Abteil zurückkehrte, ist der Pompadour fort gewesen. Als Fundsache ist er bis jetzt nicht angemeldet worden. —

× **Verhaftet** sind 1. der Arbeiter Theodor Sch. von hier wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs, 2. der Graveur Gustav L. von hier, der vom hiesigen Amtsgericht zur Strafvollstreckung steckbrieflich verfolgt wird, 3. der Kaufmann Oskar M. aus Hannover, der in Berlin mehrere Betrügereien zum Nachteil Hotelbediensteter ausgeführt hat, 4. der angebliche Artist Wassili Petrow, Kupferschmied Maxim Demeter und Gregori Maksinoff, sämtlich Zigeuner aus Rußland, die von der Kriminalpolizei als die Täter ermittelt sind, die in hiesigen Geschäften Kleinigkeiten gekauft, mit einem Hundertmarkschein bezahlt und in zwei Fällen von dem zur Herausgabe aufgezählten Gelde je ein Zwanzigmarkstück gestohlen haben. —

— **Ueber das Thema „Der religiöse Mensch"** wird am Sonntag, vormittags 9½ Uhr, Prediger Dr. Kramer im Gemeindehaus der Freireligiösen Gemeinde einen Vortrag halten, zu dem jedermann Zutritt hat. —

— **Berichtigung.** Im Bericht über die Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins ist zu lesen: „Genosse Breitmeier kritisiert, daß die „Volksstimme" einige Artikel zu ausführlich bringt." Hierzu ersucht uns Genosse Breitmeier mitzuteilen, daß er umgekehrt kritisiert habe, daß die „Volksstimme" manche Sachen nicht ausführlich genug behandle. — Wir bemerken dazu, daß wir den Bericht genau so veröffentlichten, wie er uns von dem Schriftführer der Versammlung zugegangen ist. —

Konzerte, Theater, Sport 2c.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Das allgemeine Abonnement zu den im Winter 1911/12 stattfindenden acht großen Sinfoniekonzerten des städtischen Orchesters im Stadttheater ist eröffnet worden. Die Konzerte finden wieder in zwei Abteilungen zu je vier Konzerten statt. Es kann auf acht und auf vier Konzerte abonniert werden. Die Abonnementspreise sind die vorjährigen geblieben. —

* Eröffnung des Zirkus-Theaters. Nachdem das Zirkus-Theater einer gründlichen Renovation unterzogen worden ist und auch die innere Einrichtung praktische Aenderungen erfahren hat, wird dasselbe am 1. September durch Herrn Direktor Langer wieder eröffnet mit einem Ensemble-Gastspiel des Modernen Theaters (Berlin). Zur Aufführung gelangt eine Reihe von Einaktern und Simplizissimus-Schlagern, darunter die Bauernschwänke „Erste Klasse" und „Die Medaille", beide von Ludwig Thoma; ferner Einakter unter dem Titel „Kollegen", „Cousin Pampoulette" usw. Die Direktion ist in Anbetracht der herrschenden Konjunktur darauf bedacht, die Entreepreise auf das billigste zu bemessen. —

* Zentraltheater. Sonntag nachmittag (kleine Preise): Der unsterbliche Lump; abends: Grigri. Montag zum 50. und letztenmal: Grigi, Dirigent Paul Lincke. Dienstag, Ehrenabend Grete Josepha, zum letztenmal: Der unsterbliche Lump. Mittwoch, Premiere: Der Rastelbinder (nur 5 Tage). —

* Lichtschauspielhaus Panorama. Der heute erneute Spielplan ist im ganzen durchaus gediegen. Im einzelnen kommen Ernst und Scherz, Natur und Kunst in gleichem Anteil zur Geltung. Zu erwähnen sind: „Der Großvater", ein fesselndes Lebensbild; „Aus dem amerikanischen Bürgerkriege von 1861", interessante Episode; „Der schüchterne Liebhaber", ein lustiger Schwank; „Auf der Alm", lebenswahre Naturbilder, u. a. m. In bunter Abwechslung ist für guten Unterhaltungsstoff bestens gesorgt. —

Letzte Nachrichten.

Eisenbahnerstreik in England.

Wb. London, 19. August. Die Arbeiterführer schätzen die Zahl der Ausständigen auf 200 000. Die Störung des Verkehrs wird noch erhöht durch den Ansturm der erschreckten Ferienreisenden, die nach ihren Wohnsitzen zurückzukehren trachten. Viele Tausende sind in ihren Sommerfrischen festgehalten. 12000 Bergleute und Stahlarbeiter in Cumberland sind zum Feiern gezwungen. Die Brauereien in Burton stehen fast gänzlich still. Die Mannschaften der Kriegsschiffe in Portsmouth haben den Befehl erhalten, sich zu Garnisondiensten bereit zu halten. —

Wb. London, 19. August. Die Streiklage hat sich gegen Abend verschlimmert. Die nach Schottland und Irland bestimmten Postsendungen sind unter militärischem Schutz befördert worden. Von Marylebone Station sind keine Züge nach dem Norden abgegangen. Der Bahnhof liegt seit 5 Uhr nachmittags im Dunkeln. Auf den Untergrundbahnen verkehren nur wenige Züge. Der nach Hoek van Holland bestimmte Zug ist fahrplanmäßig von Liverpool Street Station abgegangen. Die Zugänge zu Euston Station werden von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett bewacht. —

Wb. London, 19. August. Das Ministerium des Innern hat spät abends eine Mitteilung veröffentlicht, nach der sich die Eisenbahnerausstände über das ganze Land ausgedehnt haben; doch sind mehr als zwei Drittel der Leute auf ihrem Posten geblieben. Die Gesellschaften erhalten zahlreiche Gesuche um Beschäftigung. Die Militärbehörden berichten, daß sie die Lage durchaus beherrschen. Zwei Bataillone Infanterie sind nach Hull beordert worden; andre Truppenverschiebungen sind durch die Ereignisse des gestrigen Tages nicht notwendig geworden. Der Schatzkanzler und der Präsident des Handelsamts verhandeln mit den Vertretern der Ausständigen und Gesellschaften, um ihnen eine freundschaftliche Beilegung des Konflikts unter billigen Bedingungen nahezulegen. —

Hd. Paris, 19. August. „Matin" veröffentlicht ein Telegramm aus Liverpool von 2 Uhr morgens: Die Stadt ist ohne Licht und ohne Verkehrsmittel. Man hat ausgerechnet, daß die Lebensmittel nur noch für drei Tage ausreichen. In den Depots befinden sich dagegen für über 10 Millionen Vorräte. Eine große Anzahl Passagiere erwartet auf den Kais die Abfahrt der Dampfer nach den Vereinigten Staaten und Kanada. Seit gestern konnte aber kein einziges Schiff den Hafen verlassen. — Ein Telegramm von 1 Uhr morgens aus London berichtet, daß im Bahnhof Charing Croß der Verkehr eine weitere Einschränkung erfahren wird. Die Billette zu halben Preisen sind vollständig abgeschafft. Heute morgen war der Verkehr in den Londoner Bahnhöfen fünf Stunden lang unterbrochen, und zwar in den Bahnhofen Cannon Street, Ludgate Hill, Holborn und Doverstat.

Hd. Hamburg, 19. August. Mit dem Generalstreik in England beschäftigte sich gestern eine Versammlung der Hamburger Hafenarbeiter. Nach einer eingehenden Darstellung der Verhältnisse wurde beschlossen, strenge Solidarität zu beobachten und alle von England ankommenden und nach England abgehenden Schiffe nicht zu bearbeiten. Falls von dem Hafenverein in Hamburg Maßregeln erfolgen sollten, sei man für alle Fälle gewappnet. —

Hd. Paris, 19. August. „Matin" berichtet in einem Telegramm von 2 Uhr morgens aus London: In Nottingham ruht der Verkehr vollständig. Es war nicht möglich, die Leichen verschiedener verstorbener Persönlichkeiten zu beerdigen. Erst nach längerer Zeit konnten Automobile ausfindig gemacht werden, die die Särge nach dem Kirchhof transportierten. In Newport sind die Zucker- und Petroleumvorräte vollständig aufgebraucht. Die Stahlwerke von Stanton mußten diese Nacht den Betrieb einstellen. In Onsdale werden heute sämtliche Porzellanfabriken feiern. In Birmingham stockt der Verkehr vollständig. Gestern gerieten die Ausständigen mit der Polizei, die einen Wagen mit Lebensmitteln eskortierte, zusammen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß.

Hd. London, 19. August. Liverpool wird heute ohne Brot sein. Auch alle Fleischpunkte sind erschöpft. —

Pc. London, 19. August. Um Mitternacht mußte der Bahnhof von Charing-Croß geschlossen werden. Auch fünf andre Bahnhöfe mußten ihre Pforten schließen, da es an dem nötigsten Betriebspersonal fehlt. Diese Bahnhöfe besorgen den Verkehr mit dem Ausland. —

Pc. London, 19. August. Aus der Provinz sind weitere Truppenverstärkungen in London eingetroffen. Die Züge nach Schottland und Irland, die schon vor drei Tagen fällig waren, konnten erst gestern abgelassen werden. Das Streikkomitee beschloß, den Streikenden wöchentlich eine Unterstützung von 10 Mark zu geben. Der Führer der Arbeiterpartei Thomas hat den Zeitungen die Mitteilung zugehen lassen, daß morgen sämtliche Eisenbahnangestellte in London sich dem Ausstand anschließen werden. Den großen Zeitungen ging heute von den Eisenbahndirektionen die Nachricht zu, daß es ihnen nicht mehr möglich ist, genügend Papier für sie zu beschaffen und ihre Zeitungen in die Provinz zu expedieren. Infolgedessen haben die großen Verlagsanstalten ein Heer von Automobilen gemietet, damit in ihrer Expedition keine Stockung eintritt. Auch die Angestellten der Untergrundbahn sind gestern abend in den Streik getreten. Ministerpräsident Asquith hat trotz der kritischen Lage seinen Erholungsurlaub angetreten. —

Wb. London, 19. August. In Fishguard versuchte eine Menge von Ausständigen, gestern die Abfahrt des Londoner Zuges zu verhindern, indem sie sich auf dem Gleise aufstellte. Nach Verlesung der Aufruhrakte wurde sie durch Militär mit aufgepflanztem Seitengewehr zerstreut. —

* London, 19. August. Der Scherlpresse wird telegraphiert: „Große Menschenmassen umringen alle Bahnhöfe. Das rauhere Element herrscht vor und legt bedrohliche Feindseligkeit gegen die Soldateska an den Tag. Soldaten sieht man überall; sie lagern in den Bahnhöfen und signalisieren aus den Wärterhäusern, aber bisher scheint das Militär wenig Erfolg in der Aufrechterhaltung des Bahndienstes zu haben. Der Straßenbahnbetrieb ist mit Arbeit überhäuft; die Trams können die enormen Menschenmassen kaum bewältigen; bemitteltere Leute benutzen Autodroschken, die rasende Geschäfte machen. Niemand kann ausdenken, was geschehen wird, wenn auch diese beiden Verkehrsmittel versagen sollten. London macht den Eindruck einer verwunschenen Stadt. Niemand erinnert sich, solche Zustände erlebt zu haben; niemand hielt sie für möglich. Die großen eisernen Verkehrsadern der Riesenstadt sind gelähmt; die Bahnhöfe sind verlassen; man kann kaum einen Beamten finden, der einem die Hiobsnachricht erteilt, er wisse nicht, ob und wann noch Züge gingen. Die Fahrsteige sind verschlossen; kein Zug ist angemeldet, die elektrischen Röhren verkaufen keine Fahrkarten mehr. Die Untergrundbahn soll noch gehen, ich wartete jedoch vergeblich auf einen Zug. In allen Signalbuden der London-Brighton- and South-East-Bahn zwischen den Viktoria- und Clapham-Junction-Bahnhöfen wurden Schildwachen aufgestellt. Der Bahnstreik beginnt bereits weitere Industrien in Mitleidenschaft zu ziehen. In Nottinghamshire mußten Kohlengruben die Arbeit einstellen, und 8000 Grubenarbeiter sind arbeitslos. Asquith und Lloyd George sind aufs Land abgereist. Lloyd George sagte vor seiner Abreise zu einem Pressevertreter, der ihn nach den Aussichten einer Beilegung des Bahnstreiks befragte, fürs erste sei nichts beizulegen, es würde sehr spät werden. Weiter wolle er sich nicht äußern. —

Pc. London, 19. August. Der Appell der englischen Behörden an die Bürger, während der kritischen Zeit des Streikes die Polizei tatkräftig zu unterstützen und selbst Polizeidienste zu tun, hat in den Kreisen der Bürgerschaft großen Widerhall gefunden. Schon in den ersten Morgenstunden hatten sich viele Bürger vor den Polizeibureaus angesammelt, um sich als freiwillige Polizisten zu melden. In Marylebone haben sich sogar einige Lords der Polizei zur Verfügung gestellt. In allen Listen liest man die Namen berühmter Advokaten, Aerzte und andrer intellektueller Persönlichkeiten, die den Polizeidienst versehen wollen. Auch viele Bankbeamte haben sich als Polizisten anwerben lassen. In der City werden die Banken, die Börse und die großen Handelshäuser von den freiwilligen Polizisten bewacht. —

Pc. London, 19. August. In Liverpool haben gestern zum erstenmal 400 freiwillige Polizisten ihren Dienst versehen. Aeußerlich unterscheiden sich die freiwilligen Polizisten von ihren Kollegen nur wenig, man erkennt sie nur an dem Eifer, mit dem sie ihr neues Amt ausfüllen. In Liverpool konnte gestern nur eine Zeitung erscheinen. Der Kreuzer „Antrim" hat auf Wunsch der Liverpooler Behörde 60 Matrosen gelandet, die zum Schutz der Docks von Galatee Verwendung finden sollen. Auch Kanonen und Schnellfeuergeschütze sind dort aufgestellt worden. Die Nahrungsmittel beginnen immer knapper zu werden. Die Preise für Eier, Butter und Zucker steigen noch immer. Die ärmere Bevölkerung kann sich schon lange kein Fleisch mehr kaufen und nur den begüterten Familien ist es möglich, sich Konservenfleisch zu verschaffen. Viele Delikatessen-Geschäfte und Schlächtereien haben ihre Läden schließen müssen. Die vornehmeren Geschäfte haben ihre Schaufenster durch Eisengitter geschützt. —

Wb. Breslau, 19. August. Der Ausstand der organisierten Herrenkonfektionsschneider ist nach 5wöchiger Dauer durch einen 3jährigen Tarif beigelegt und die Arbeit in allen Betrieben sofort aufgenommen worden. —

Hd. Kassel, 19. August. Der Reichskanzler ist gestern abend nach Berlin zurückgefahren. Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter benutzt die Abwesenheit des französischen Botschafters Cambon, um einige Tage in seiner Heimat in Süddeutschland sich der Erholung zu widmen. Er reiste gestern abend nach Stuttgart ab. —

Wb. Lissabon, 19. August. Die Nationalversammlung hat die Vorlage über die Verfassung unter lebhaften Zurufen endgültig angenommen. —

Pc. Lissabon, 19. August. In Torres Novas sind eine große Anzahl Soldaten unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Bei einer Untersuchung der Speisenreste ergab es sich, daß diese durch Arsenik vergiftet waren. Dreißig Soldaten liegen im Lazarett so schwer danieder, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Behörden hüllen sich über diese Vergiftungsaffäre in tiefstes Schweigen. —

Pc. Petersburg, 19. August. Aus Riga wird gemeldet, daß die lettischen Revolutionäre den Sohn des Admirals Kourejchi ermordet haben. Es soll sich hierbei um einen Racheakt handeln für die Grausamkeiten, mit denen der Admiral im Jahre 1905 den Aufstand der Letten unterdrückt hat. —

Wettervorhersage.

Sonntag, 20. August: Wolkig, geringe Wärmeänderung, vereinzelte Regenschauer. —

Vereins-Kalender.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein und Gesangverein Liederkranz. Dienstag den 22. August, abends 8½ Uhr, Versammlung in der „Zerbster Bierhalle". 1345

Hinweis. Heute liegt für Wilhelmstadt und Umgebung ein Prospekt der Firma Warenhaus Wilhelmstadt (Inhaber Karliner) bei.

WIRTSCHAFTSWAREN

MONTAG DIENSTAG MITTWOCH :: Soweit Vorrat!

Beachten Sie unsre Schaufenster!

Ein Waggon Braungeschirr

Einmachetöpfe mit Henkeln, gerade oder bauchig
1.95 1.65 1.25 92 75 62 45 36 30 und 18 ₰

Einlagekrausen
32 18 16 12 10 8 6 und 5 ₰

Kaffeekannen
75 62 55 45 32 und 20 ₰

Milchtöpfe
36 26 22 18 14 und 8 ₰

Schmortöpfe
36 30 26 20 und 15 ₰

Schüsseln tief
45 32 26 20 und 15 ₰

Kuchenformen 34 26 und 18 ₰

SONDER-VERKAUF zu EXTRA-PREISEN

Wasch-Service

4teilig dekoriert		95 ₰
5teilig dekoriert	3.75 2.65	1.95
5teilig mit Gold	4.45	2.95

Kaffee-Service

9teilig bunt	2.65	1.95
9teilig Delftdekor		3.75
9teilig moderne Formen	5.50	4.45

Ein großer Posten

KÜCHEN-GARNITUREN

22teilig, moderne Dekors 7.45 6.95 5.95 4.95

Speiseteller, tief od. flach, blau Zwiebelmuster . . Stück 10 ₰
Abendbrotteller, bl. Zwiebelm. St. 8 ₰
Speiseteller, tief, flach, gerippt St. 9 ₰
Abendbrotteller, gerippt . Stück 7 ₰

Wand-Kaffeemühle ½ Pfd. 2.25
Wand-Kaffeemühle 1 Pfd. 3.65

Satz Salatieren weiß 7teilig 98 ₰ bunt 6teilig 98 ₰

GLAS

Kompottteller	5 ₰
Wasserglas, groß	6 ₰
Bierbecher, gerippt	8 ₰
Bierbecher, Dortmund	8 ₰
Salzgefäß, doppelt	8 ₰
Butterdose	22 ₰
Käseglocke	48 ₰
Frühstückskorb	42 ₰
Weingläser, gepr.	9 ₰
Likörgläser, gepr.	6 ₰
Sturzkaraffe m. Glas	22 ₰
Wasserkaraffe, 2 Liter	45 ₰
Menage, 3teilig	22 ₰
Zuckerschale	16 ₰
Selterbecher, gem.	14 ₰
Butterkühler	52 ₰
Milchsatten, ½ Ltr.	7 ₰
Zitronenpressen	8 ₰
Fußbecher, 0,2 Ltr.	14 ₰
Vase, gepreßt	45 ₰

GLAS

Garnitur **Hansa**

Kompottteller	8 ₰
Kompottschalen, rund	65 48 26 16 9 ₰
Salatschalen, eckig	75 58 52 32 26 9 ₰
Zuckerschalen	16 ₰
Butterdosen	55 34 ₰
Kuchenteller	58 ₰

Garnitur **Brüssel**
sehr modernes Muster

Kompottteller	13 8 ₰
Kompottschalen, rund	92 65 45 36 22 16 ₰
Salatschalen, eckig	95 74 64 45 26 16 ₰
Butterdosen	42 ₰
Käseglocken	68 52 ₰
Zuckerschalen	26 15 ₰
Kuchenteller	68 ₰

ESS-SERVICE Seladon grün
Neuer, aparter Randdekor

Speiseteller, tief oder flach, St.	48 ₰	Kaffeetassen mit Untertass. P.	48 ₰
Abendbrotteller Stück	42 ₰	Teetassen mit Untertassen P.	48 ₰
Kompotteller Stück	32 ₰	Kaffeekannen 2.95 2.25	1.65
Suppen-Terrinen	5.45	Milchtöpfe 1.15 85	58 ₰
Kartoffelschüss. mit Deckel	3.95	Zuckerdosen 1.65 1.25	95 ₰
Saucieren Stück	2.45	Kuchenteller Stück	1.45
Beilagenschalen Stück	1.10	Butterdosen Stück	1.95
Salzgefäße	65 ₰	Eierbecher ohne Tell.	20 ₰
Senfgefäße	95 ₰	Eierbecher m. Teller	38 ₰

Bratenschüssel oval 4.95 3.25 rund 3.45 2.95 1.25
Kompottieren 1.55 1.10

PORZELLAN

weiß

Speiseteller, flach	14 ₰
Abendbrotteller	8 ₰
Kompottteller	6 ₰
Bratenplatten, oval	58 ₰
Bratenplatten, rund	75 ₰
Teekannen	42 ₰
Milchtöpfe	12 ₰
Zuckerdosen	15 ₰
Geleedosen	12 ₰
Kompottschalen	6 ₰
Tassen mit Untertassen Paar	8 ₰
Portionstassen, gerippt oder glatt Paar	20 ₰

dekoriert

Milchtöpfe	42 32 24 12 ₰
Butterdosen	48 ₰
Tassen mit Goldrand Paar	15 ₰
Tassen, dekoriert Paar	18 ₰
Kuchenteller, 17 cm	16 ₰
Dejeuners, 5teilig	98 ₰
Milchtöpfe Satz = 6 Stück	98 ₰
Obstservice 7teilig	98 ₰

Feston-Geschirre

Speiseteller	22 ₰
Abendbrotteller	18 ₰
Kompottteller	12 ₰
Kompottschalen	72 45 30 22 ₰
Terrinen	2.65 1.85 1.65
Kartoffelschüsseln mit Deckel	1.85 1.45
Bratenschüsseln	1.10 88 68 52 38 ₰
Saucieren	1.35 1.05 78 ₰

GEBR. BARASCH